# Dichter-Manuskripte.

Herausgegeben
von
Schink.

Erste Sammlung.

Wien, bey Rudolph Gräffer, 1781.

# Vorrede.

Ich habe bei der Herausgabe dieser Dichtermanuskripte, denn das sind sie, zehn bis zwölf davon ausgenommen, die schon anderswo abgedruckt sind, sämtlich! — nichts zu sagen; aber zu wünschen hab ich, von Herzen zu wünschen, daß sie mit einer ungeheuren Anzal Sammlungen dieser Art nicht einerlei Gang gehn, und in die Hände der wollöblichen Friseur und Käsekrämerzunft fallen; welches freilich den guten Kindern nicht bei der

Wiege gesungen worden, wie es den mehreren treflichen Erdensönen unsres lieben Vaterlandes nicht bei der Wiege gesungen ist, was ihnen zu Zeiten von unsern Kunstrichtern und Käsekrämern wiederfårt!!! von Herzen zu wünschen hab ich, daß diese Dichtermanuskripte dem Publikum eben das Vergnügen machen, eben den Beifall abzwingen mögen, das sie verschiednen meiner Freunde gemacht, und den sie von Männern erhalten haben,

ben, auf deren Urteil ich fußen kann. Ich dürfte sie nur nennen, um ein gutes Vorurteil für diese Sammlung zu erregen, wenn ich mit berümten Namen zu stolziren gewont wäre. Ich habe lange angestanden damit heraus zurükken — denn sie hüten schon über Jahr und Tag mein Pult — und würde vielleicht nie damit heraus gerükt sein: wenn ich nicht die schöne Aussicht hätte, diese neue Samlung flüchtiger Poesien durch vortrefliche Beyträge un-

terstüzt, künftig wichtiger und brillanter zu machen. Beiträge werden mir ungemein willkommen sein; und die Herren Verfasser können auf meinen innigsten Dank, und meine wärmste Ergebenheit rechnen, die durch ihre Muse, und ihre Namen meinen Dichtermanuskripten ein Monument errichten wollen aere perennius.

# An Morpheus.

Morpheus, warum träufelst du
Keinen Schlummer auf mich nieder,
Und erkwikst nicht meine Glieder
Mit balsamscher, süsser Ruh?

Sieh, es schlummert die Natur,
Täler, Haine, Felder, Meere —
Und die ganze Himmelssfäre;
Ich der einzge, wache nur.

Angstvoll werf ich mich umher
Sehe schwarze Schrekphänomen —
Rabenfüssige Fantomen
Schweben um mein Bette her.

Schweis bedekt far ich empor,
Stille herrschet, nur der Eule
Und der Doggen Nachtgeheule
Hört noch mein erschroknes Ohr.

Langsam schleicht die Stunde hin,
Und sie wird mir zur Aeone —
Tausendmal bat ich die Sonne
Ihren Vorhang aufzuziehn.

Doch vergebens bat ich nur,
Später noch, läst sie es tagen;
Sie, die sonst mit ihrem Wagen,
Früher aus dem Meere fur.

Komm dann in mein Schlafgemach,
Und las meiner dich erbarmen —
Doch ruht einst in meinen Armen
Phillis, dann erhalt mich wach.

Ekkard.

## An Fanni.

O wie nennt dich mein Lied, nennen
die Tône dich,
Und dies Feuergefül, das mir im Busen
schlägt,
Lächelt dein himmlisches Auge,
Winket dein Rosenmund mir!

O wie soll ich ihn nennen diesen allmäch-
tigen Zug,
Der zum Himmel mich hebt, fül ich den
sanften Druk
Deiner Hand, schwimmt dir schmachtende
Silberträne im Auge.

Ah! dein himmlisches Aug, süß bezaubernd
und hold,
Sanfte Freude darin, immer schwebt es
mir vor,
Immer seh ich hinein,
Und bin des Himmels gewis.

Selig, o selig bin ich, wenn dies Lächeln voll Huld,
Das vom Auge dir stralt, Gegenliebe verheist;
Wenn die Wange rötlich von Liebe dir,
Purpurn von Zärtlichkeit wird.

Selig — bricht einst der Gram und der welkende Schmerz
Meine Blüten mir ab, lischt mein weinendes Aug
Hin zum Schlummer des Todes,
Stokket des Lebens Puls —

Von der Liebe gewürgt; mit dem wärmsten Gefül
Ach! nie glüklich durch sie, die unser einziges Glük
Dieses flüchtigen Lebens
Einzige Wonne ist. —

Selig, wenn dann dein Aug an dem verwehetem Staub
Eines Armen noch hängt, der es nie stärker empfand
— als bei deinem Erkennen —
Wie allmächtig die Liebe ist.

Selig wenn auf mein Grab du dann ein Blümchen knickst,
Es mit Tränen betaust — leise hebt dann noch einmal
Sich mein Staub auf, und atmet
Liebe, Liebe, und sinkt.

Schink.

## An Dafnen.

Mach doch ein Sinngedicht auf mich,
Spricht Dafne mit den sanften Blicken —
Könnt ichs auch sonsten meisterlich,
Gelång es mir wol vor Entzükken!

Eberhard.

An

## An Lottgen.

Wann Lottchen, wie einst Jupiter
Der Mädchen Freund, und Donnerer
Mich zu verwandeln fähig wär;
So würd ich warlich nicht wie er
Der Schönen Herz mir zu ersiegen,
Als Schwan auf ihren Busen fliegen;
Als Tugend käm ich hin zu ihr
Sprich Mädchen widerständst du mir?

X.

## Lottchens Antwort.

O ja, ich wiederstände dir
Kämst du verlarvt, wie Jupiter zu mir,
Doch so — wie wiederständ ich dir,
Du kömmst ja wie du bist, als Tugend
stets zu mir.

X.

An

# An den Schlaf.

Schweb hernieder holder Schlummer,
Schweb hernieder Gott der Ruh!
Meine Augen trůb vom Kummer
Nikken deinen Armen zu;
Meines Busens leises Sehnen,
Meines Auges stille Trånen
Heischen Lindrung, heischen Ruh:
Såusle mir Erkwikkung zu.

Kom Vertrauter meiner Schmerzen,
Mit dem kleinsten Wunsch bekant;
Der aus liebetrunknem Herzen
Leise sehnend fort sich wand;
Oft wenn nas von Trånengůssen,
Ich auf meines Lagers Kissen
Lauren sehnte, Lauren rief
Kamst du segnend, und ich schlief.

Und verloren in Entzůkken
Laura sah ich dann dein Bild,

Hing

Hing an deinen süßen Blikken,
Und von Götterlust erfüllt,
Sank ich hin zu deinen Füssen,
Glüht in deinen Wonneküssen —
Sank o holde Zauberin
Sanft an deinem Busen hin!

Beste von den Seelen allen,
Die ich kante — Würdigste!
Liebe und Entzükken wallen,
Mir im Auge — Herrliche!
Könnt ich so zu deinen Füssen,
Ganz in Seligkeit zerfliessen —
Ränne so mein Leben hin:
So ein Tod, der wär Gewin.

Herrliche mit Flammenzügen
Steht in meiner Brust dein Bild —
Liebe grubs mit ewigen Zügen,
Herz und Seele hats erfüllt.
Nichts kann dir mein Herz entziehen
Ewig wird es für dich glühen —

Keine Schönheit, glaub es mir!
Denn ach keine gleichet dir.

O Gedanke voll Entzükken
Wärst du mein, und ich wär dein.
Liebe glänzt in meinen Blikken,
Leise seufzend schlumr ich ein.
Gott der Ruhe schwebe nieder,
Nimm auf säuselndem Gefieder,
Meinen Schlaf und meine Ruh,
Säusle sie der Holden zu.

S.

# Der Löwe und der Elefant.

## Eine Fabel.

Ein Mordsüchtiger Löwe bis zum Uiberdruß mit dem Fleisch der Thiere gesätigt, gierte nach Menschenleben. Zum Unglük begegnete ihm ein unschuldiger, einsamer Wandrer, er fiel ihn an, ris ihn mit schrecklich aufgesperrtem Rachen nieder, und schmauste wild

in

in seinem Blut. Ein Elefant gieng eben vorbei, schüttelte seinen Kopf, und sagte zu dem Löwen: Pfui ist das auch eine Tat für dich, des Schöpfers bestes Geschöpf zu vernichten, im Menschenblut dich zu baden, da doch Thiere genug für deinen Blutdurst da sind; das wär allenfalls eine Tat für den niedrigen Wolf, und den faulen Bären — Aber für den königlichen Löwen — Nimmehr hätt ich dir das zugetraut! Man merkt es wol erwiederte der Löwe, daß du keine Weltkentnis hast, sonst würdest du wol wissen, daß Menschenblut ein königlicher Fras ist.

Schink.

## Dem Geburtstage meines Mannes.

Du, der du meines Lebens Freude,
Und meiner Neigung Ehre bist!
Dir mein Geliebter feir' ich heute
Ein Fest, das mir so schätzbar ist.

Der

Der Tag, an welchem du geboren,
Der Tag, der dich der Erde gab,
Ward auch zu meinem Glük erkoren,
Bestimmt, und wog mein Schiksal ab.

Du sein Erhalter, Gott der Güte;
Zu dir steigt mein Gesang empor;
Du, den der Landmann an der Hütte
Lobsingt, so wie der Vögel Chor.

Welch Staunen fast uns, überschauen
Wir deinen Schauplaz o Natur!
Ich seh dich wandeln, seh durchschaurt vom
heilgen Grauen
Allvater dich auf jeder Flur.

All, überall schaust du mit Gnade
Auf die Geschöfe deiner Hand —
Siehst von dem Menschen bis zur Milb'
mit Gnade,
Voll deiner Güt ist Meer und Land.

Froh jauchz ich mit des Tages Frühe
Dir Gott der Liebe und der Macht!
Dir dank ich diesen Tag des Segens, glühe
Von Morgensonne angelacht.

Er kömmt der frohe Tag, wie schwillt entzükket
Der Busen mir! er kömmt, wie festlich schön!
Schon seh ich unsre Kinder, Teurer, schön geschmükket
Mit Blumen, uns entgegen gehn.

Zu fliegen sie des Vaters Armen,
Und jauchzen Freudevoll ihm zu —
Sie stammeln ihre Lieder, ihre Karmen,
Und flehn vom Hmmel Heil und Ruh.

Ich singe mit in ihre Lieder
Und jauchze dem, der dich mir gab;
Der frohe Tag, er kert vom Himmel wieder,
Da fliest der Freude Zär herab.

Erhalt ihn Schöpfer dir zur Ehre,
Erhalt mir Gott Jehova ihn;
Noch lange — sieh Alliebender die Zäre —
Noch lang müß uns sein Leben blühn.

Elisabet S. geb. B.

## An eine Freundin.

Was ist dir Freundin? rede Liebe!
Was wölkt auf deiner Stirne sich?
Was ist dein Aug so Tränentrübe,
Als obs ein stiller Gram durchschlich'?
Die Rosen fliehn von deinen Wangen,
Dein blaues Auge voll Verlangen
Verliert sein siegend Feuer? nas
Vom Tau des Grams, und bleich und blas,
Den starren Blick gesenkt zur Erde,
Seh ich dich oft; und tiefen Schmerz
In finstrer, ängstlicher Geberde —
Umsonst mühst du zum Lächeln dich,
Dein weinend Auge straft dich Lüge,
Dein Gram wölkt immer stärker sich —

Verwischt des Lächelns kleine Züge;
Mit stärkern Farben ausgemalt
Ruht er auf dir mit schwarzem Flügel:
So bleicht auf einem grünen Hügel
Ein Veilchen, das der Sturm zerknikt;
Vergebens, daß ihm Sonne strahlt,
Der Himmel heiter auf ihn blikt —
Gern möcht es lächeln, aber Wehe!
Ihn traf ein Sturm aus ferner Höhe;
Bleich hälts sein Haupt dem Sturme dar:
Und seines Lebens Früling — war.

Weh jedem Herzen, des Empfinden
Zu mächtig ist! Zuviel Gefül
Macht unser Weh, wer Kränze winden
Und Blumenpfade gehen will:
Der flieh zu mächtiges Empfinden!
Ein Herz voll feurigem Gefül,
Taugt nicht zu dieses Lebens Spiel.
Du suchst umsonst nach einem Herzen,
Das simpatetisch deine Schmerzen
Und deine Freuden teilte, sieh

Die

Die Menschen all, die dich umgeben,
Tun, was sie tun, nur aus Gewinn.
Gieb ihnen deine Börse hin,
Ein Austernmal, und Saft der Reben
Und ganze Scharen drängen sich
Herzu; doch warlich nicht um dich.
Der Bauch nur ist Gott, sich pflegen
An deiner Tafel wollen sie;
Sie hungern nur nach deinem Vermögen,
Nach deiner Freundschaft aber nie.
Ein Schwarm von Jünglingen umschwebet
Gleich einem Schwarm von Bienen dich —
Doch trau ihm nicht, was ihn durchbebet,
Ist deiner unwert — drängen sich
Die Bienen nicht nach Honigsüße
Nur um der Flora Kinder her?
Ihm gleicht der Schwarm, die keuschen Küsse
Der wahren Liebe kennt er nicht
So viel sein Mund von Liebe spricht —
Er kennt es nicht ihr heilig Feuer,
Ja selbst die Wollust fült er nicht.

Ihm ist der Unschuld heilige Pflicht,
Und keine Pflicht der Tugend teuer.
Ein unersättlich Ungeheuer
Raubt er mit gringem Gefül
Bald hier, bald dort die Unschuld Süße,
Er sucht nur immer Bulerküße,
Und seine Lieb ist Nervenspiel.

O Freundin ist wol so ein Leben
Der Tränen wert, die man vergiest?
Wol uns, daß noch ein Leben ist,
Daß warere Freuden uns wird geben.
Wo uns nicht falsche Freunde täuschen,
Und Wollüstlinge nicht den Kranz
Von unsers Herzens Unschuld heischen.
Wo sich der Tugend hoher Glanz
Durch Ewigkeiten hin verbreitet —
Und von den Engeln fortgeleitet
Kein Gram die Stirne mehr umzieht,
Uns immer Blumenfeld umblüht

Schink.

# Morgenlied.

Der Morgen kömmt, und Leben
Beginnet die Natur;
Den Schöpfer singend, schweben
Die Vögel durch die Flur.
Es steigen Lobgesänge
Zu Gott, dem Herrn empor;
Im festlichen Gepränge
Lobt ihn der Blumenflor.

Von seines Schöpfers Ehre
Zeigt laut das grosse All!
Ihm rollt des Himmels Sfäre,
Ihm rauscht der Wasser-Fall
Ihn preist auf Blumenflügeln
Der West, der Külung weht;
Der Sonnenstral auf Hügeln
Preist seine Majestät.

Wohin mein Auge siehet,
Im Tal, und auf der Höh,
In jedem Sterne glühet,
Des Schöpfers Glorie;
Wo sich die Blizze röten,
Stralst Allgebärer du!
Und Nachtigallen flöten
Dir laute Himnen zu.

Urvater aller Dinge
Gott! reich an Majestät!
Vernimm, was ich dir singe,
Und hör mein schwach Gebet!
Sieh mit des Tages Frühe,
Tönt Schöpfer dir mein Lied!
Gott, reich an Gnade, siehe:
Wie meine Seele glüht.

Der du an jenem Himmel
Den Sternenteppich zogst;
Im rollenden Gewimmel
Sie mit einander wogst;

Der

Der du das große Ganze
Mit Allanblick durchschaust!
Den Menschen, wie die Pflanze
Mit Schöpfer Händen baust.

Weltordner, meine Tage,
Sie stehn in deiner Hand!
Du hast mein Teil von Plage,
Und Lust mir zugewant!
Ich ehre deinen Willen,
Selbst, wenn er dunkel ist —
Und preise dich im Stillen,
Weil du stets Güte bist!

Gefällt es deiner Gnade,
Daß ich durchs Leben hin
Auf manchem rauhen Pfade
Soll wandeln? Herr ich bin
Dein Werk! und dir empfele
Ich ganz zu eigen mich —
Nimm Vater meine Seele,
Und bilde sie für dich.

Solls seyn: daß ich in Leiden
Verlebe meine Zeit —
Wolan! die grösten Freuden,
Sind mein in Ewigkeit!
Dort wechselt Wonneszene
Mit Wonneszene ab;
Und jede Schmerzensträne,
Wischt Gott vom Auge ab.

C.

## Hochzeitromanze.

An einem Hügel liegt ein Ort,
So anmutsvoll, so schön,
Vortreflichers, glaubt mir auf's Wort,
Habt ihr noch nichts gesehn.

Rings nm verliert das Auge sich,
In Feld und Wald und Wiesen;
So malt ihn nicht, o Dieterich
Dein Pinsel, hochgepriesen.

So lächelndreizend ohne Kunst,
Schmükt wenig Fluren nur
Die liebe, mütterliche Gunst
Der gütigen Natur.

Dort sammeln sich zur Frülingszeit,
Die Herren und die Frauen —
In Eintracht und Geselligkeit
Dem Dinge zuzuschauen:

Wie Zefir über Blumen schlüpft;
Und wie der Vögel Chor
Von Zweig zu Zweige zwitschernd hüpft,
Drob freut sich Herz und Ohr.

Auch scheint der Ort den Liebenden
Für andern sehr gewogen —
Dort hat den zärtlich Fülenden
Die Wal noch nie betrogen.

Wer deine Schönheit o Natur
Ganz zu empfinden weis —

Ist

Ist edlen Geists, verdienet nur
Der sanften Liebe Preis.

Wer den erhält, der hat genug,
Bedarf nicht Glanz und Kronen
Was ists, als optischer Betrug?
Und kann der Herzen lonen?

So dachtest du, und fandest sie
Am Geist und Körper schön,
Und schnell, du wustest selbst nicht, wie?
War's um dein Herz geschehn.

Fürwahr die innre Harmonie,
Bedarf nicht langes Wälen —
Im Augenblik knüpft Simpatie
Zwei gleich gestimmte Seelen.

Nun hast du sie, nun ist sie dein,
Welch Glük ist eurem gleich!
Zu lieben, und geliebt zu sein,
Macht euch vergnügt und reich.

Zwar

Zwar Freiheit ist ein schönes Ding,
Sie schmeichelt unsern Ohren —
Und die geht mit dem Hochzeitring
Auf immerdar verloren.

Was schadets? ächter Liebe Band
Ist rosenfarb und leicht!
Und Weisheit ists, wer seine Hand,
Den sanften Fesseln reicht.

Sie leit euch denn bei Scherz und Kuß
Auf eures Lebens Wegen;
Glük auf! so schallt des Bergmanns Ruf
Euch überall entgegen!

Auf Blumen saht ihr euer Glük
Und eure Lieb entstehn —
Und bis zum lezten Augenblik
Müst ihr auf Blumen gehn.

D. Arien.

## Versteht ihn recht!

Ich red im Geist des Cicero,
Das meint der Redner Stentor so:
Ich red im Geist, als Cicero.

Curt. Sangholt.

## Maiempfindungen
## nach
## einem Abendspazziergang.
### An Fanni.

Ist mir heute doch so wol,
Fůle mich so leicht, so seelig;
Fůl mein Herz so voll, so voll,
Bin so heiter, bin so frőlich.

Einen Abend hatt ich heut
O ich mőcht ihn immer haben!
Mich an deiner Herrlichkeit
O Natur, so immer laben.

Al-

Alles lächelte, die Flur,
Hauchte Küle, hauchte Wonne,
Und vom Purpurhimmel fur
Schon ins Meer die liebe Sonne.

Niederfur sie; frisches Grün
Sah ich da im Moose düften;
Hier und da ein Veilchen blühn,
Rings um sich die Gegend lüften.

Niedersank ich, brach sie ab,
Meiner Fanni sie zu spenden;
Lächelnd sah sie drauf herab,
Nam sie an von meinen Händen.

Engeln änlich war ihr Blik,
Schöner meine Blümchen blühen
Sah ich, fülend ganz ihr Glük
Sie an ihrem Busen glühen.

Traurig senkten da ihr Haupt
All die Blümchen, die noch standen —

Daß ich sie nicht auch geraubt,
Daß sie nicht das Glük empfanden.

Traurig neigten sie sich hin:
Hatten nicht mehr Lust zu blühen;
Weil sie an der Zauberin
Busen, nicht auch konnten glühen.

Eingeschrumpft vom bangen Schmerz
Welkten sie, und starben trübe —
So verwelkt ein krankes Herz
Hin in unerhörter Liebe.

Nun des Lebens satt, erbleicht
Seiner Wangen Rosenblüte;
Trübes Auges schwankt und schleicht
Matt er fort, krank am Gemüte.

O wie glücklicher seid ihr
Blümchen, die sie angenommen,
Und an ihrem Busen schier
Neue Lebenskraft bekommen.

Und

Und ihr Blümchen, die sie mir
Lächelnd gab — ich will euch ehren!
Nie ihr Blümchen sollet ihr
Zu dem Staub der Toten keren.

Schön verschliessen will ich euch,
Euch auf Sammt und Seide legen —
Und der Venus Täubchen gleich,
Sanft euch herzen, sanft euch pflegen.

Ewig blüht ihr freilich nicht
Blümchen! werdet euch entfärben!
Staub nur werden sollt ihr nicht,
Sollt auf Sammt und Seide sterben.

Und mit jedem Tag sollt ihr
Freundlich mich euch lächeln sehn,
Meine Fanni gab euch mir,
O ihr könnt nicht ganz vergehen.

Liebe Fanni, wenn nun die,
Die ich dir gab all verglühen!
O so lasse denn nur nie,
Unsre Liebe mit verblühen.

Schink.

## An Madam Nouseul.
### Neujahrsepistel 1779.

Dir Freundin gutes, sanften Herzen,
Dir Freundin schöner Fülbarkeit,
Reich an Gefül und süßen Scherzen!
Dir, deren Seele Heiterkeit,
Dir der im rosenfarbnem Kleide
Die Welt erscheint, die du für Freude
Und jede Lust des Lebens glühst;
Und heut auf weisbeschneiter Haide,
Das neue Jahr mit junger Freude,
Vom Himmel niederschweben siehst:
Dir liebe Nouseul meinen Grus,
Und darf es sein: auch meinen Kus!

Sanft

Sanft Freundin fliest der Freude Zäre
Von meiner Wange hin, laut weint
Mein Auge dir, der Menschheit Ehre!
Voll meines Glüks, ich bin dein Freund!
Ich habe nichts als meine Leier,
Nichts, als ein gutes, biedres Herz,
Dem jede Pflicht der Freundschaft teuer,
Das gerne Freude, Lust und Schmerz
Mit seinen Brüdern teilt; mit Feuer
Für jede gute Seele glüht;
Und größer dich in deiner stillen Tugend!
Erhabner dich in deiner schönen Seele,
Als selbst im Reiz der ersten Jugend,
Und deiner Schönheit Zauber sieht;
Mehr rürt dein Herz mich, deiner Tugend Kwelle,
Als deine Wange, die wie Purpur glüht.
In diese könnt ich mich verlieben,
Doch jenes wegen ehr ich dich!
Der Wange Reiz kann leicht zerstieben,
Des Mundes süßer Zauber sich
Bald wandeln; denn der Sturm der Zeit

Pflükt unerbittlich alle Rosen.
Doch jenen wahren Reiz, den Namenlosen
Seelvollen Zauber, den die Tugend schaft,
Zerstört der Zeitsturm nicht. Las deine Ro-
sen schwinden,
Der innere Reiz verliert nie seine Kraft,
Durch ihn nur liebe Nouseul binden
Sich schöne Seelen fest an dir,
Und ohne Leidenschaft, und ohne Liebe fin-
den
In deines Herzens Güe, in ihr
Die Edlen — selbst, wenn deine Reize
schwinden, —
Den herrlichsten Ersatz dafür.
Sie ehr ich wahr und warm in dir,
Und ohne Eigennuz o Freundin bist du
mir
Und meinem Herzen teuer, und
Wenns eine Gottheit, eine Vorsicht giebt,
Die Gutes lont und gutes liebt:
So ist dein Loos das glüklichste auf Erden,
So fliest dein Leben ungetrübt,

So

So lächelt dir ein immerwärend Glük —
So mus mit jedem Tag dir eine Freude
werden!
Es wird geschehn. Schon zeigt sich meinem Blik
Dein Leben schön; dem schönsten Frühlingstage
An wonnigem Entzükken gleich,
An großen, wahren Freuden reich,
Und unumwölkt von banger Klage.

So lebe dann umlacht von jungen
Freuden,
Umlacht von Wielands Grazien,
Ein Leben, wie dein Herz, hold, milde,
süs, und schön!
Und Engel werden dich beneiden.
Und wird vieleicht dies Jahr mein Aug im
Tod erstarren,
Winkt meinem Staub vieleicht das Grab:

So weine eine Trän auf deinen Freund
herab,
Und schüzze mich für Kritiker und Narren.

H.

## Grabschrift für Sturz.

Ruhe, sanfte Ruh dem edlen Mann,
Deutsches Herzens, deutscher Sitte!
Hingetrümmert liegt die morsche Hütte,
Doch sein Geist flog Himmel an;
Ward ein schöner Funk in Gottes Sonne,
Die die Himmel all erhellt;
Trinkt nun ew'ger Weisheit Wonne
Die kein Irrtum mehr vergällt.
Ruhe sanft indessen seine Asche,
Teurer Uiberrest, den ich mit Tränen wasche,
Uberdrüssig einer Welt:
Die der Weisen täglich mehr verlieret,
Und der Naren täglich mehr behält.

J.

An

## An den Lichterpuzzer des Teaters zu B**.

Weils denn nun einmal Mode ist,
Daß der Akteur, und der Statist,
Und die Aktris, gut oder schlecht,
Besungen wird zu dieser Frist:
Daß man darüber greinen möcht:
Wie kömmt es denn Herr Lichterpuzzer,
Daß ihm nicht auch hofirt ein Stuzzer —
Weit mehr Verdienst, als mancher hat er,
Er zeigt sich nicht auf dem Teater.

## An den Mond als er nicht da war.

Warum nicht da du lieber Nachtgeselle?
Mis ungern deinen Silberschein;
Heut ist es just in meiner Seel mal helle,
Und eben must unsichtbar sein.

Wollt heute dir ein Abendständchen bringen,
Bin zwar nicht Bürger und nicht Claudius;
Kann nicht so gut, wie sie, dich guter Junge singen,
Und ganz schlecht weg ist nur mein Abendgruß.

Doch lieber Mond du siehst ja nicht auf Lieder
Voll hohem Klang, bist schon zufrieden, gehn
Sie nur aus einem Herzen fromm und bieder,
Siehst just nicht drauf, ob auch die Worte schön?

Und da das ist, so glaube lieber Bube,
Du hast mein Herz, und mein Vertrauen ganz;

Schein, wo du willst, auf's Feld, auf
meine Stube,
Stets lab ich mich an deinem Silberglanz.

Hoch glüht mein Herz bei deinem lieben
Schimmer,
Und wol behagt mir dein Genus;
Hab dich so lieb, mag dich so gern, wie
immer
Herr Bürger und Herr Claudius.

Du bist mir Katechismus, bist mir
Bibel
Aus der ich Gott den Herrn erkenn, und
lieb;
Doch, daß du heut nicht scheinst, das nem
ich schier dir übel.
Warum ist just dein Himmel heute trüb?

Just heute da nach langer, langer Pause,
Ich widermal — daß öfter es geschäh! —

Hab Fanni heimgefürt aus ihrer Klause,
Und mit ihr Arm in Arm lustwandeln geh.

Ach' schienst ja sonst so hell, so sanft und lieblich
Schienst sonst so silberrein und schön,
Ging ich mit ihr — 'swar unter uns so üblich,
Nach Abendessen auszugehn —

Da sah sie dann — weis 's noch recht gut, mich immer
So melankolisch zärtlich an:
Ein wenig trüb, beinahe, wie dein Schimmer,
Birgt ihn ein Wölkchen — lieber Mann.

Jezt aber blikt ihr Auge stattlich helle,
Als wär ihm nichts, mir kalt ins Angesicht;
Ist etwa darum nicht dein Himmel heut so helle,
Scheinst etwa darum guter Junge nicht?

O lieber Mond, so müst ich dir ja danken,
Weil du so gut, weil du so lieb!
Ich Undankbarer! — und ich wollte mit dir zanken,
Vergib o lieber Mond, vergib!

Doch lieber Freund mus im Vertraun dir sagen,
Daß Liebchen heute zärtlicher gelacht;
Und meine Seel' nach langen trüben Tagen
Mal wieder froh und hell gemacht

Ja ich bin froh und meine Seele helle
Ihr Blick verscheucht des Grames finstre Nacht,
Und macht mich froh als wie du Nachtgeselle
Wenn mir dein lieber Schimmer lacht.

Schink.

## An Hilaria.

Es war ein Blik, ein Druk der Hand,
Hilaria, und ich empfand —
Kein Schwur wars, der mich an dich band
Es war ein Blik, ein Druk der Hand.

Mein Mund wars nicht der Liebe schwur,
Mein Herz wars, Zeuge die Natur —
Der Schwur geschah im Mondenschein,
Und Abendwinde sausten drein.

Der Abend, ha! wie schön er war,
Der Himmel hell, die Sternlein klar —
So heiter rings umher die Luft,
So voll, so voll vom Lindenduft —

Da flog mit deinem Händedruck
Die Lieb in mich, es war ein Zuck,
Und Feuer kocht' durch all mein Blut,
Und jede Ader bebte Glut.

Mir drangs, so warm vom Aug hervor,
Mir stiegs so heis die Brust empor;
Mir schlug das Herz so hoch und hehr,
Als rudert' ich im Sonnenmeer!

Durch alle Adern und Nerven fur
Gefül der großen Gottesnatur,
Und alles in mir war Rege und Drang,
Und alles Empfindung, und alles Gesang.

Und all das Gefül und all der Drang
Durchglüht mich nun schon zehn Monden lang,
Und schwillt und wächst zu Flammen heran,
Die keine Zeit tilgen und löschen kann.

Ists auch ein Wunder? wer liebte dich,
Und sehnte nach andern Geschöpfen sich?
Wer sähe dein Auge? dein lieblich Gesicht?
Und ekelte andrer Weiber sich nicht?

So stattlich vom Wuchs, so stattlich im
Blik,
Von allen Seiten ein Meisterstük!
So liebliches Umrisses das ganze Gesicht —
So Seelvoll das Auge, wenn Liebe es
spricht —

So edel die Seele, so Engeln gleich,
So sanftgeschaffen das Herz, und so weich —
Am Körper so reizend, am Geiste so schön!
O wer vermögte zu wiederstehn?

Sieh her, auf sieh mich Hilaria,
Sieh starr mir ins Auge, und rede! — ha!
Siehst du die Träne der Liebe, die kwillt —
Siehst du es flammen dein göttliches Bild?

Mit ewigen Zügen geschrieben stehts da,
Und keine Zeit tilgt es Hilaria!
Da ist im ganzen Zirkel der Welt,
Nichts weiter, das meinem Herzen gefällt!

Dich

Dich denk ich allein, dich fül ich allein,
Will keines andern, will dein nur sein —
Doch Liebchen, liebst du mich auch noch so
treu,
Oder ist schon mein Früling vorbei?

Ach! sonst in weiter Jünglinge Kreis,
Sahst du auf mich nur Lebeheis —
Dein Blik begegnete mir immerdar,
Sahst immer nach mir, wo ich auch war.

Jezt aber begegnet mir selten dein Blik',
Und seh ich dich an, du ziehst ihn zurük —
O sprich Hilaria, was hab ich getan?
Was hab ich verbrochen? o sage mir an!

Ward ich dir untreu? sie trete heran,
Das Weib, das Liebe sich rümen kann —
Und sagt: ich hab ihr ins Auge geblikt,
Oder nur einmal die Hand gedrükt.

Nicht eine tritt auf — dich lieb ich allein,
Will keiner andern, will dir nur sein;
Doch Liebchen liebst du mich auch noch so treu?
Oder ist schon mein Himmel vorbei?

Schink.

## An Laura.

### Bei Uibergabe einiger Vergiß mein nicht.

Nimm sie hin, mit nassen Augen pflükte
Ich sie einsam an dem Bache ab;
Zwar die liebe Sonne blikte
Gut und froh auf mich herab:
Doch ich sah sie nicht, sah rings um mich her
Alles öd, und alles leer!

Dann zu voll von deinem lieben Bilde,
War mein ganz Gefüll nur du!

Und

Und der ganzen Schöpfung süße Milde
Stralte mir vergebens zu —
Dich nur fült ich, ja empfand nur dich —
Warst im Sonnenstral, warst im West
um mich.

Immer noch sah ich dein Aug voll Trä-
nen,
Sah, wies sich im Tau des Grams ergos;
Wie ein banges, ängstlichstilles Sehnen
Wallend hin durch deinen Busen flos!
Und der Westwind flüsterte mir zu:
Dieser Tränen Kwe.., bist du!

Warum weinst du Holde? warum trüben
Deine Augen o du Teure sich? —
Soll ich nicht, darf ich dich nicht lieben?
Weine nicht, o verschone mich!
Schwer sind deine Tränen meinem Herzen,
schwer!
Weinst du, dann ist Nacht rings um mich
her.

Wäre dann dich lieben ein Verbrechen?
Ein Verbrechen diese Leidenschaft so rein?
Gut! nie soll mein Mund sein Gefül mehr
sprechen,
Still will ich mich meinem Schmerze weihn.
Und welkt dann mein Leben, und die Knos-
pe bricht:
Sieh die Blumen an: und Vergis mein
nicht!

N.

## Sehnsucht nach Liebe.

### Morgenempfindungen

Neues Leben! neue Tränen!
Morgen warum wekst du mich?
Warum läst dus für mich tagen,
Und verstopfst doch meiner Klagen,
Meines Leidens Kwelle nicht?

Ach! mein Herz so voll Empfindens,
Warm umfassend die Natur —

Das

Das ist meines Leidens Kwelle,
Macht dies Leben mir zu Hölle —
Tilget jeder Freude Spur.

Wenn Natur mit ihrer Fülle
Allgewaltig mich durchdringt;
Ihre Schauer mich durchbeben,
Ich zum Himmel möchte schweben —
Tal und Hain vom Sang erklingt;

Wenn mir voll vom süssen Taumel
Höher klopft die glühnde Brust —
Trunknes Augs am Aeter irre,
Körperlos im Weste schwirre,
O Natur, voll deiner Lust;

Und mein Herz gewaltger klopfet,
Und die Seele sich verliert;
Wandle auf der Sterne Pfade,
Mich im Sonnenmeere bade —
Mir ein Punkt die Erde wird;

Ach! da wünsch ich voll Entzükken,
Dann ein weiblich Herze mir —
Das dies Feurgefül verstände,
Gleich gewaltig mitempfände —
Aber wehe, wehe mir!

Keine Seele voll Empfinden
Lächelt mir! ach! keine, die
Mit dem Taumel ihrer Küsse
Mich hinauf zum Himmel risse —
Keine fand ich — find sie nie.

Ach! verlassen, öde trübe,
Schlepp ichs mit mir fort mein Sein —
Wein im warmen Stral der Sonne,
Füle ganz der Schöpfung Wonne —
Aber ach fül sie allein!

Wann am blauen Azurhimmel
Süße Purpurröte lacht —
Haucht sie Liebe, wann im Zischen

Leises Lauts, sich Weste mischen,
Säuseln sie der Liebe Macht.

Wann auf leichten Zefirschwingen
Unter lautem Sfärenklang
Lerchen trillern, Nachtigallen
Süsse Lieder lassen schallen,
Ist nicht Liebe ihr Gesang?

Wann der Bach durch krumme Täler
Am Gestad Vergismeinnicht!
Leise murmelnd niederlauschet,
Süße Melodien rauschet,
Ists nicht Liebe, was er spricht? —

Alles haucht den Geist der Liebe,
Immer, immer tönt sein Sang —
In den Tiefen, auf den Höhen,
Auf den Fluren, in den Seeen
Hallt der hohen Liebe Sang.

Liebe fült ein jedes Wesen,
Wurm und Adler, Hain und Flur;
Von der Zeder bis zur Rose,
Füllt der Liebe Namenlose
Wonne jede Kreatur.

Mich allein hast du vergessen
Liebe! mir allein nur lacht
Keine Freude, keine Liebe,
Und verlassen, öde, trübe,
Wird das Leben mir zur Nacht.

Ach! ein weiblich Herz voll Liebe
Seligkeiten gäb es mir!
Sanft würd es in meinem Leben
Rosen des Entzükkens weben,
Einen Himmel schaffen mir.

Meine Tränen würd es troknen,
Und verküssen jeden Harm —
Und wenn sich ein Wölkgen zöge,

Schwin-

Schwinden würd es bald, ich flöge
Liebeheis in ihren Arm.

Nun so las sie mich dann finden
Diese Seele! gib sie mir!
Oder kannst du Sie nicht geben,
Nun so nimm, so nimm mein Leben
Ohne Lieb, was soll ich hier?

S.

## Laura.

Ich sahe sie, und als ich sie erblickte,
Schwamm eine Trän in meinen Aug;
Mein Busen schwoll, und plötzlich zükte
In meiner Seel der Liebe Hauch.

Wie ward mir da! ihr Engel welch Gewimmel
Von Freuden stieg vor mir herauf!
Mir wars, als täte sich der ganze Himmel
Mit seiner Wonne vor mir auf.

Und bei dem ersten Druck von ihren weichen Händen,
Wie schlug mein Herz, wie pocht's so schwer!
O Gott mir, wars, als ob die Welten schwänden,
Und ich verzükt im Land der Selgen wär.

Ich tanzt' mit ihr und alle Sfären klangen,
Und alles rollt um mich, und flog;
Ha! wie sie mit dem Lächeln ihrer Purpurwangen,
Mein ganzes Wesen an sich zog.

Und als zum erstenmal ihr schmachtend Auge, trübe
Vom Hauch der Liebe, auf mich sah;
Und stumm errötend mir gestand: ich liebe!
O! guter Gott, wie ward mir da!

Und ich vom Wonnetaumel hingerissen
In einem Kus aushaucht, was ich empfand —

Ich

Ich sie errôten sah, sah ihre Tränen fließen;
Mich sanfter drükte ihre Hand:

O selger Augenblik, auch jezt, da du entschwunden,
Hauchst du Entzükken in die Brust —
Wie Augenblikke flohen da die Stunden,
Und jeder war Gefül von Lust.

O selge Zeit du bist dahin! verschwunden!
Hin Händedruk und Lieb und Kus!
Nichts blieb mir übrig, ach! als meines Herzens Wunden,
Und die Erinnrung vom Genus.

Ach! in den Wonnevollen, selgen Stunden,
Glaubt ichs so sicher, daß ein Himmel wär —
Nun aber ist mein Glaube hingeschwunden
Ich glaube keinem Himmel mehr.

Doch stille Herz, tob nicht in wilden
Klagen,
Erzwingen läßt sich Liebe nicht;
Frei mus ein Herz dem andern schlagen,
Sonst ist die Liebe ein Gedicht.
—

Sei ruhig dann! und laß von deinen
Leiden
Die stille Nacht nur Zeugin sein —
Und labe dich an den entflohnen Freuden,
Ihr Angedenken ist noch dein!

Schink.

Im-

# Impromptu.

## ohnweit der Aeskulapiusstatue zu Pirmont.

Hier wars wo Herman stand, und Tod
und Felsenstükke
Auf Roms Brut niederwarf! hier flos Ti-
rannenblut!
Tief fiel die Sklaverei, und Freiheit kam
zurükke,
Und Söhne deutscher Kraft, gesund, und
stark und gut,
Mit blauem Aug, und hohen Mut im Blikke,
Gebar das deutsche Weib am Busen der
Natur.
Jezt hinkt, wo Herman stand, sein Enkel
an der Krükke
Im Hain des Siegs herum und — braucht
die Brunnenkur.

Schink.

Nach

## Nach einem Wochenbette.

Die tobenden Schmerzen, sie hab ich empfunden,
Die tobenden Schmerzen, sie fielen mich an,
Gleich Bären verfolgt von keuchenden Hunden,
So würgt den Schwächern der stärkre Tieran.
Wütend ergrif mich die Rase der Krämpfe —
Da rang ich zwei Stunden, sank zitternd dahin;
Schnell raft' ich mich auf, und kämpfte die Kämpfe
Des Todes zu Ende, ward Siegerin.

So half die Natur mir, ward König und Sieger,
Und herschte zwei volle Tage als Herr —

Und

Und dennoch verdient sie den Namen Be-
trüger,
Sie täuschte mich schreklich — ich trau ihr
nicht mehr.

Den plözlich, ach! plözlich, an eben dem
Morgen,
Wo südliche Stille den Körper erhielt;
Wo alle Gefar schwieg, nichts mehr zu
besorgen,
Und göttlichen Frieden die Seele gefült:

Da lag er der starrende Körper! Ihn
hatte
Ein frostiges Fieber zur Leiche gemacht;
Drei schreiende Kinder, ein schluchsender
Gatte,
Und Tränen des Jammers wehklagten die
Schlacht.

Die krampfigten Schauer, sie kamen im
Sturme;
So wie ein in Hürden ganz ruhiges Schaf
Von Wölfen erhascht wird, und gleich ei-
nem Wurme,
Den zükkend der Fus des Wanderers traf:

So bebt ich — und siegte, und jauchzte
und freute,
Mich meines Siegs, und fülte mein Glük.
Noch einmal erhielt ich mein Leben zur
Beute —
Der Engel des Todes wich wieder zurük.

Dann kam sie die stärkende, segnende
Freude
Der Mutter! die Jahre von Schmerzen
vergist;
Ein nakkendes Mädchen, noch schmuklos
von Seide,
Lag mir im Schoose — wie ward es ge-
küst!

Wie drükt ichs am Busen, und weinte
und freute
Mich meines Kindes — mit dankendem
Blik —
Allvater gab mir mein Leben zur Beute
Und winkte den Engel des Todes zurük.

Frau Düpin, eine verstorbene Bäuerin
im Halberstätischen.

## An die Frau Düpin als sie krank war.

Fleuch hin mein Blatt und mein Gedanke
Zur Lagerstatt, wo Sangaris,
Die fromme, liebenswerte Kranke
Voll zärtlicher Bekümmernis
An ihrem mütterlichen Busen
Vier Kinder drükt, und Segensworte
spricht:
Mit einem Munde, dem die Melodie der
Musen
Bekant geworden ist, blos durch den Un-
terricht,
Durch

Durch den die Lerchen singen lernet;
Doch ach mein Brief, du kömmst vielleicht
zu spät.
Vielleicht ist sie schon weit entfernet
Von einer Welt, in der die Tugend oft
verschmäht,
Und oft verkannt, verborgen und vergessen
Vor aller Menschen Augen bleibt —
O Sangaris, o schöner Geist,
Bist du auch schon dahin gefaren,
Wo nun nach Tod und nach Gefaren,
Mein **Gellert**, **Hagedorn** und **Kleist**,
Den Ton der Tugendleren schmekken;
So lasse dir mein nach geflognes Lied
Berichten, daß dich nicht Vergessenheit wird
dekken.
**Gleim** der die Tugend gern aus ihrem
Winkel zieht,
Sagt es der Nachwelt im Gesange,
Daß du die Leier oft bespannt —
Wenn dir die Sonne Stirn und Wange
Mit ihren Stralen schwarz gebrannt.

Er sammelt alle deine Lieder
Die du dem Gotte sangst, der Feld und
Blumen wieder
Ein frisches, neues Leben giebt,
Und sagt: wie du den Gott gefürchtet und
geliebt;
Wie treulich du die großen Pflichten
Der Gattin und der Mutter ausgeübt.
Er wird ein Denkmal dir errichten,
Das nicht der Zeitsturm untergräbt.
Das Dorf, wo dein Gesang begonnen,
Die Hütte, wo du keusch, und friedlich
hast gelebt —
Besucht nach mehr als tausend Sonnen
Der Wandersman der deinen Rum gehört —
Und preiset die Natur, die dich dein Lied
gelert.

Karschin.

---

# Gebet
## als Laura krank war.

Du weist es guter Gott, wie ich
Mich deiner Gaben freue;
Und, wie ich dir herzinniglich
Gern Dankestränen weihe.

So klein der Straus von Freuden ist,
Den du mir hast gewunden;
So hab ich, daß du Vater bist —
Doch immer noch empfunden.

Und danke froh und herzlich dir,
Als hätt ich keine Leiden;
Und lebte immerdar allhier
Im Uibermaas der Freuden.

Du weist es, wie erst neulich ich
Vor dir im Staube kniete;

Du

Du sahst mein Herz, du sahest mich,
Sahst, wie die Wange glühte.

Wie meine Brust vom Danke voll
Zum Himmelsfeur erhoben;
In heilger Andacht vor dir schwoll,
Dich laut mein Gott zu loben:

Daß du in Laurens Liebe mir
Den Himmel hast gegeben;
Und daß durch sie, und daß mit ihr
Mir schöner wird das Leben;

Daß ich im wilden Trübsin nicht
Mehr auf die Menschen tobe;
Nein, mit erheitertem Gesicht
Dich, und die Schöpfung lobe;

Daß wärmer mein Empfinden ist,
Ich reiner dich erkenne;
Und feuriger, wenn sie mich küßt,
Für dich und Tugend brenne;

Daß, lächelt sie mir ins Gesicht,
Mein Herz selbst Feinde liebet;
Dich wahrer ehrt, und seine Pflicht
Mit wärmem Feuer übet;

Daß ich, wohin mein Auge blikt,
Stets Stof zur Freude finde:
Daß Veilchenduft mich so entzükt,
Als Balsamhauch der Linde —

Das alles, alles dankt ich dir
Mit heissem, vollem Herzen;
Ach! aber jezt eröfnest mir
Von neun den Kwell der Schmerzen.

Stopfst meiner Freude Kwell von neun,
Läst Lauren krank mir werden;
Willst nicht, daß ich mich mehr soll freun,
Nicht freun mehr dieser Erden!

Sieh heisse, warme Tränen hier
Von meiner Wange beben;

Gib weniger der Freuden mir,
Nur schüzze Laurens Leben.

Ach, wenn sie mir entrissen ist,
Kann nichts mir Freude geben;
Dann zweifl ich, daß du Vater bist,
Und hasse dieses Leben!

Vergib o Gott, und straf mich nicht
Um meines Trozzes willen;
Mit Reuevollem Angesicht
Beug ich mich deinem Willen:

Was du tust, das ist wolgetan,
Ich beuge meine Kniee
Vor dir im Staub, und bete an,
Und weine Reu, und glühe.

Demütig blikk ich auf zu dir
Gros über alle Namen!
Um Lauren fleh ich, gieb sie mir
Noch einmal, und sprich: Amen!

K.

## Der kluge Geitzhals.

Zween Tage vor dem ersten Januar
Verlor Herr Lisidor sein Leben —
O denkt, wie klug der Geizhals war —
Nun durft er nichts zum neuen Jahre geben.

S.

## Die Nichtewigkeit einiger Höllenstrafen.

Einst glaubt ich an die Hölle nicht,
Doch kaum hatt ich mein Weib gekriegt:
So sah ich nur zu deutlich ein:
Es müsse eine Hölle sein!
Mein Weib ist tot; o merkts zu dieser Frist
Ihr armen Sünder euch: es ist
Errettung aus der Höllenpein.

E.

## Auf eine Schauspielerinn

### An den Journalisten, der sie als Elmire in Göthens kleinem Singspiel, den Abgott ihres Publikums nannte.

Du wänest, unser Abgott sei Elmire
O guter Freund, das war sie nie!
Es bog ja Niemand noch vor einem solchen
Tiere,
Als in der Wüsten, Israel sein Knie.

## An Madam Nouseul.

### Zu ihrem Namensfeste. Berlin den 4ten September 1778.

Meinen besten, wärmsten Morgengrus,
Und wenn es der Herr Gemal erlauben
— Wie ich hoffen will und glauben —
Auch den wärmsten, freundschaftlichsten Kus;
Und mein Losungswort heut: Freude!

Nichts von Grillen, nichts vom Leide,
Denn heut ist ein Tag der Freude

Troz dem Schiksal, das aus schwarzer Schale
Bittern Unmut auf mich gos;
Troz so mancher Träne, die vergangen flos,
Troz dem Neid und der Kabale,
Die auf mich von allen Seiten bellt —
Jede Freude mir vergällt;
Troz so manchem Tropfen Weh,
Der in meinen Becher fällt,
Daß mir diese beste Welt
Traun! der schabigste Planete
Dünket, der nur je
Sich um seine Achse drehte;
Troz dem Stamm mit Midasohren,
Diesem ganzen Tros der Toren,
Der mir jede Lust vergällt —
Und mir will ich Blumen brechen,
Plözlich sich in Wege stellt,
Zäneſletschend auf mich bellt;

Böse Zungen meinen Rum zerstechen,
Mancher süße Traum entfloh:
Troz dem allen will ich heute leicht und froh
Mich der Welt — sie bleibt doch die beste! —
Wiederfreun an deinem Namensfeste

Diese Blumen ging ich dir zu pflükken
Und jezt bring ich sie dir dar —
Nimm sie dich damit zu schmükken
Von dem festlichen Altar;
Und in deinem frohen Kreise
Horch ich heiter deinem Scherz;
Und verges der kummervollen Reise
Durch dies Leben; all den Schmerz
Der mich sonst getrübt, das Gewäsch der Toren,
Der Verläumdung Gift, und des Neids Geschwäz;
Ja der heutge Tag sei dem Gram verloren,

Und nur Freude mein Gesez!
Oft schon hast du mich, sas ich im Trübsin verloren,
Durchbebte mich banger, blutiger Schmerz;
Durch dein Talent zum neuen Leben geboren —
Dein schönes Spiel gos plözlich in mein Herz
Ein sanft Gefül, ein jugendlich Leben
Kwoll durch die Adern, durch die Brust;
Mein Herz begann von süßen Schauern zu beben,
Ich weinte mich aus, in Zären der Lust.
O du in jedem Gebiet der Leidenschaft gros, du geboren
Des ersten Volkes Lererin zu sein!
Mit Donnern zu spalten das Herz, und in des Bösewichts Ohren
Schauder zu gießen; in seinen Busen hinein
Den blutenden Dolch der Rache zu boren,
Entsezzen durch seine Seele zu wälzen —

Und

Und mit der Stimme der Liebe, das Herz
zur Tugend zu schmelzen.

Wahr wie du Selbst, und ohne wildes Geschrei,
Fern von Grimas und Konfulsionen,
Stets Spiegel der Natur, dem menschlichen Leben stets treu,
Schilderst du Leidenschaft uns, in Hütten und auf Tronen;
Dein Spiel nie Afterkunst, und fern von Ziererei
Ist immer Bild des Lebens, stets der Natur getreu,

So bist du gros, bedarfst keiner Gönner,
Die Wahrheit sich selbst genugt, siegt nur allein durch sich.
Sie nur erwarb dir den Beifall der Kenner,
Wer Wahrheit ehrt, der ehrt auch dich.

Wer

Wer Wahrheit fült, wer je für Wahrheit
glühte,
Schäzt dich als große Künstlerin,
Und ehrt dich als Weltbürgerin.
Denn deines Herzens unaussprechliche Güte,
Dein leichter, rosenfarbner Sinn,
Neigt jede Seele zu dir hin —
Ein jeder wünscht dich näher zu kennen —
Ist stolz, sich deinen Freund zu nennen,
Und deiner Freundschaft Rosenband,
Macht ihm die Welt zum Elisäer-Land

Ich ward dein Freund, und voll von
diesem Glükke
Lach ich der Torn, lach ich des Neides
Tükke —
Denn dieses Leben, so nächtlich und trüb
mirs sonst ist:
Durch deine Freundschaft wird es ver-
süßt.

Nimm meine Hand, und dieser Tag erneue
Den Bund der Freundschaft, befestige ihn!
Und deutsche Redlichkeit und Treue
Müs immer fester zusammen ihn ziehn!
Steig immer mehr empor, noch lange
Sei dieses Volkes Lererin!
Und füll mit Schaam des Toren Wange,
Und leit ihn zu der Weisheit hin.
Ich trinke dann mit gierigen Zügen
Aus deiner Kunst mir Narungssaft,
Und lerne von dir **deutsche Kraft.**
Dann will ich mich an deinen Rume schmiegen,
Nach ausgestandner Lerlingszeit,
Giebst du mir dann von deinen Siegen
Ein Blümchen der Unsterblichkeit.

Schink.

Uiber=

## Uiberdrus des Lebens.

Was nagst du nun so lange schon o
Wurm
An meiner Brust? nag endlich einmal ab!
Braus einmal her, o du des Todessturm,
Und weh mich in mein Grab!

Nicht daß du winkst, macht meine
Seele trüb,
Dann leicht ist sterben! und kein Schmerz;
Daß du so lange zerrst, das ärgert mich,
o gib
Gib endlich mir den lezten Stos ans Herz.

Was zauderst noch? flieht alles nicht
von mir,
Was Freude heist, und Freude ist?
Fort rauscht es all, rauscht hin zu dir;
Zu dir, der alles raubt und frist.

So zerr nicht länger, stürm einmal her-
an!
Was drohst mir immer mit dem Grab?
Blik wie du willst — tritt her, — ich bin
ein Mann,
Und zittre nicht, so schüttle, schüttle ab!

Gorg.

## An die Dupin.

### Die schon gedachte Bäuerin im Halberstätschen.

Willk-mmen Schwester im Apoll,
Er fand uns bei dem Küchenfeuer —
Und schuf uns seines Feuers voll,
Und gab uns beiden eine Leier.
Mich sah des Sommers längster Tag
In meiner Jugend Rinder weiden —
Und — was ich dir nicht singen mag —
Mich drükten tausend schwere Leiden.
Dir ward in deinem niedern Stand

Ein

Ein gutgeherzter, frommer Gatte —
Wenn mich mein Unglük an der Hand,
Und meine Kwal im Arme hatte.
Hätt ich, wie du den besten Mann,
So stimmt ich, wenn die Sonne nieder
Und wenn sie aufgeht, Lieder an:
Dann Liebe singt die besten Lieder.
Bald säng ich, was sein Fleis bepflügt,
Den Akker, wo der Waizen grünte —
Und bald, wie mich sein Kus vergnügt,
Und, wie er meinen ganz verdiente.
Ich würde singen: lieber Mann
Heut ist es Sonntag, laß uns gehen;
Hier lacht uns Gottes Sonne an,
Und dort im Tal wo Veilchen stehen:
Geliebter steht ein großer Baum
In seinen Schatten uns zu sezzen;
Im goldnen Saale soll sich kaum
Der erste Fürst, wie wir ergözzen;
So Freundin säng ich meinem Mann —
Ich säng ihm alle meine Freuden;

Sein Kus belonte mich, und dann
Sollt eine Fürstin selbst mich neiden,
Du wirst bald ein lebendig Lied
Dem Gatten zum Geschenke bringen:
Und wenn dies Lied ihm ähnlich sieht,
Sollst du mir deine Freude singen.

Karschin.

## An meine Geliebte als sie unglüklich war.

Diese Welt, schon lang, schon lange
Ekelt ihrer Freuden mich;
O mir ist es hier so bange,
Alles, alles kettet sich
Aneinander, mich zu kwälen —
O ich bin es endlich satt!
Kann ich meine Tränen zälen?
Meine Augen sind ganz matt.

Doch mit frohem Herzen trüge
Jede Last des Lebens ich;

Wårens noch so bittre Zůge,
Leidenskelch, ich leerte dich!
Leerte dich bis auf den Hefen,
Wåre auch der Tod darin;
Wårens Leiden, die mich tråfen,
Trůg ich sie mit leichtem Sinn.

Aber dich, Dich leiden sehen
Lina, o das dringt ans Herz;
Sehen dich in Gram vergehen,
Sehn dich hingebeugt dem Schmerz —
Und nichts tun, nicht helfen kőnnen:
Das prest Trånen aus dem Hirn,
Trånen die wie Feuer brennen —
Und umwőlkt mit Gram die Stirn.

Aber bei der reinen Liebe
Die mein Herz zu deinem zieht;
Teure bei dem Flammentriebe,
Der in meinem Busen glůht;
Alle Kråfte will ich spenden,
Weg zu tilgen deinen Schmerz;

Will arbeiten, und nicht enden,
Bis es ruhig ist dein Herz.

Dann allein nur deine Ruhe
Ist auch meine Ruh, was ich
Großes hier beginn und tue,
Tu ich nur allein durch dich;
Aller Feler, aller Mängel
Wird man ledig, liebt man dich!
Wird man nicht, wie du, ein Engel
Näh'rt man doch von fern dir sich.

Gorg.

## Fragment einer Epistel.
### An einen Freund.

Dunst ist das Weltspiel, wahrer Flitterkram
Des Lebens Freuden, o mein Lieber!
Da kömmt er abermals der Trennung banger Gram,

Wie klopft mein Herz, die Augen gehn
mir über,
Und immer dunkler, immer trüber
Wirds in der Seele — o was ist die
Welt?
Laterna magica mein Lieber!
Was tanzt da nicht für schöne Bilderei
Bei Orgelum und Orgelei,
(Daß es schier unserm Aug gefällt!)
In großer Herrlichkeit an weisser Wand
vorüber —
Ihr greift darnach, sieh da mein Freund
Was habt ihr dann? — die Hand voll
Schatten!
So ists! in dieser lieben Welt
Ist nie was wahres — alles scheint.
Was wir als wahr geträumet hatten,
Fort ist es! nemet der Laterne
Das Lämplein weg, hin sind die Sterne
Und Pferd und Wagen, Meer und Land —
Nichts seht ihr, als die weisse Wand.
Und doch ist just die Täuscherei,

Das

Das ewge Träumen, all die Fantasei
Die gröste Kwelle unsrer Freuden —
Sie webt ins Leben Zauberei,
Und freilich auch ein Sträusgen — Leiden.
Auch das gehört zur besten Welt,
Ein jeder muß sein Päkgen tragen —
Und ohne naseweis zu fragen:
Obs unserm Bukkel wol gefällt?
Drum trage jeder seine Last
Geduldig fort; es kömmt ein Tag der Rast,
Und wo nicht eher — doch im Grabe;
Dem eilt ihr alle richtig zu;
Es sei im Schritte oder Trabe —
Und da pflegt jeder seiner Ruh!
Darauf vertröst ich mich, und pflükke was ich kann,
Mir Blumen auf des Lebenswege;
Giebts immer Rosen, gut! doch giebts auf meinem Stege

Mit unter Dornen, auch die nem ich an.
„ Nur ist es schlimm, es giebt der Dornen mehr,
„ Als wie der Rosen! „ zugestanden!
Auch wärs nicht gütlich, wenn es anders wär;
Dann wär der Freude mehr vorhanden:
Des Menschen Seele trüg es nicht!
Gewaltiger ist der Freude Gewicht
Als das des Schmerzes, gestält zu Leiden
Hat uns der Schöpfer, aber für Freuden
Schuf er den Geist zu schwach;
Und fest nur schuf er ihn für Schmerz und Ungemach.
Zieht einst die Seele ihren Flausrok aus,
Verläst sie dieses leimern Haus:
Dann erst wird sie gestärkt zu unaussprechlicher Wonne,
Zu Seeligkeiten, die kein Pinsel malt;
Trinkt Stärke aus dem Meer der Sonne
Vom Kwell der Weisheit angestralt.

Bis

Bis dahin trage ein jeder sein Päkgen Trübsal mit Lust
Und warte mit Geduld das Spiel der Täuschung ab:
Bald öfnet sich der Himmel und das Grab,
Und freier atmet unsre Brust.

Und da nun lieber Freund das ganze Alltags Leben
Nichts ist, als ewiger Tand! und da die Freuden all
Nichts als Fantomen sind, die lüftig um uns schweben,
Gleich Seifenblasen schimmern, und bald drauf, knall und Fall
Zerplazzen — wärs nicht Weisheit — all
So lang sie da sind — zu genießen?
O da so flüchtig sie aus unsern Händen fließen,
So neme man sie doch, und spiel so lang damit,
Als es nur tunlich ist! Ist nicht zum Grab der Schritt

So bald getan? sizt nicht, eh wir es denken
Der Tod uns auf der Ferse? wie töricht ist es nicht
Die feurige Begir nach Freuden einzuschränken!
Was auch der Moralist voll steifer Falten spricht,
Der mit verschrumpftem Geist, und Blut wie Jennerschnee
Uns Langsamkeit empfielt als eine Panazee,
Geh Schnekkengang — wer will! ich nicht.

Schink.

## An die Liebe.

Liebe, Segen unsres Lebens
Seligkeitengeberin!
Jedes Freudendrangs, jedes Wonnebebens
Unsres Herzens, Schöpferin!
Aber ach auch mancher Tränen Kwelle,
Blutger Tränen ohne Zal!

In-

Inbegriff von Himmel und von Hölle
Meine Wonne, meine Kwal!

---

Manche Trän in Schmerz und Lieb vergossen,
Ist an deinem heiligen Altar
Göttin Liebe hingeflossen,
Und noch täglich bring ich eine dar.
O erhalte nur, wenn ich sie schon habe,
Meiner Lina Liebe mir;
Nimm dafür mir jede andre Gabe,
Ist ja alles Tand sonst hier.

Aber ihre Liebe gute Göttin gebe
Mir Verwaisten immer hier;
Wann ich glüklich, frölich lebe
Leb ichs ganz allein in ihr!
Aber nimm auch jeden Zweifel
Liebt sie mich, aus meinem Herzen hin!
Ja befreie mich von diesem Teufel,
Meine besten Freuden würgt er hin.

Gorg.

## Morgenempfindungen eines Unglücklichen.

So schlag ich doch die matten Augen wieder
Zum Leben auf?
So geht doch die verhaßte Sonne wieder
Mir Armen auf?
Und meine heissen Tränen strömen, fließen
Aufs Bette hin;
Ich winde mich auf nas geweinten Küssen,
Daß ich noch bin!

Warum verzeuchst du noch geliebte Todesstunde?
Warum so fern?
Sieh, mir vertroknet schon der Gaum im Munde,
Ich stürbe gern.
Sieh, wie dich meine heißten Wünsche sehnen,

O eil herbei!
Komm trokne alle meine Tränen,
Und mach mich frei.

Was soll ich hier noch unter dem Geschlechte,
Das mich verkennt;
Und das so gerne tot mich martern möchte —
Und Mensch sich nennt;
An meinem Geist, an meinem Herzen zwikket
Wie Proteus Gei'r —
Und meine besten Geisteskräft erstikket,
Mein bestes Feu'r.

Und, wenn ich dann an meinem Grimme nage,
Noch drüber schreit;
Als wäre ich der Mörder ihrer Tage,
Und ihrer Zeit;

Will oben drein, ich soll nicht drüber klagen,
Wenn man mich schlägt;
Und wie ein Esel meine Lasten ruhig tragen,
Der sich nicht regt.

So komm dann Tod, wie lange soll ich sehnen?
Komm löse mich!
Ich jammre laut nach dir mit tausend Tränen,
Und rufe dich.
O las doch einmal, einmal dich erbitten,
Und komm herab,
Ich habe ja genug, genug gelitten,
Bin reif fürs Grab.

Gorg.

# An Albert.

Hingewelkt mein Lieber! sind die Jahre,
Wo die holde Freude mich umfing;
Wo ich junge Veilchen in dem Haare
Arm in Arm geschlungen mit der Freude
ging;
Ausgestorben alle meine Wonnen,
Jede Herzensfreude, jede Lust dahin!
Tot ist meine Seele, alle Sonnen
Lächeln keine Freude drinn.
Trübsin und Verzweiflung martern mich,
und dehnen
Meinen Busen, in den Hainen, auf der
Flur
Folgt mir Unmut! stumpf ich für Freu-
dentränen,
Stumpf für Schönheit und Natur.
All das glühende, Himmelsteigende Em-
pfinden

Weg-

Weggespült ist es aus meiner Brust,
Gram und Kummer schwingen ihren Fittig, binden
Mir das Auge zu, für jede Lust.

O mein Herz, was hast du schon gelitten!
Und wie oft wild knirschend dich empört;
Menschentrug und Weiberfalschheit, wie zerrütten
Die die Seele! ach verheert,
Abgebrannt bin ich durch sie, und trage,
Tötendes Gefül und Weh! Mit jedem Tage
Morden Sie mir meine Freuden weg, und schwer
Wie Gebürge wälzen tausend Leiden
Uiber meine Seele sich, Lust du bist ein Schall, und Freuden
Für euch hab ich keinen Sinn, kein Empfinden mehr.

Lie-

Lieber! reich an süßen Simpatieen,
Voll der hohen Schwärmerei
Von der edle, gute Seelen glühen,
Kenner jener Götterzauberei —
Die den Geist hoch über Himmel hebt,
Götterflammen in dem Busen gräbt —
Und wenn Erd und Himmel bebt,
Immer noch um ihn Paradiese webt!
Meines Herzens Freund mit dieser Zäre
Die wie Feuerstrom auf meiner Wange
brennt,
Oefn' ich dir mein ganzes Herz, o höre
Meine Leiden, meine Kwal, und schwöre
Has der Falschen, die mein Herz verkennt.

Sieh zehn Monden hab ich mich in über-
spannten
Wilden Leidenschaften abgekwält!
Wie hab ich geglüht, Seel und Sinne
brannten
Götterflamme hatte mich beseelt!

Dann

Dann ein Weib, Unschuld auf der Wange,
Seelenzauber in dem Blik,
Schwellte meine Seele auf — die Schlange!
Ah wie hat sie mich berükt. —
Ich erblickte sie, wie flogen
Herz und Seele ihr da zu;
Hingen an dem Trugeauge fest, und sogen
Den Verlust von ihrer Ruh.
Meine Augen kwellten, gingen über,
Schwammen in der Liebe Zärenflut;
Ha nicht **Wieland** und nicht Göthe Lieber!
Malt dir meiner Seele Glut.
Und ihr Auge weilte an dem meinen,
Blikte schmachtend nach mir hin — Ja weinen
Sah ich sie die Falsche, und empfand
Ganz die Wonne selger Gegenliebe!
Wie sie mich umfieng, meine Hand
Unter tiefen Seufzern drükte! abgewant,
Sanft errötend — angeflammt durch Triebe,
Die der Himmel selbst für göttlich aner-kannt!

„ Ja ich liebe dich! „ seufzend mir gestand.
Erd und Himmel, Welt und alles schwand,
Rings um mich das große All verloren,
Dünkt ich mich verzükt im Götterstand —
Zum Unsterblichen geboren!

Welche Tage! unter Tanz und Jubel schwebten
Sie dahin in goldner Fantasie!
Liebe und Entzükken webten
Seligkeit um mich und sie.
Ah! wer kann den Himmeltaumel fassen?
Fassen all das Seligkeitsgefül,
Wenn wir, wie entkörpert an dem Bache saßen,
Und nichts sahn, als uns, wenn ihr Aug betränt
Von der Liebe feuchtem Glanze —
Ihren Arm um meinen Nakken, sie gelehnt
An meiner Brust sas, und die ganze

Seele mir entfürte — Ah! wer kann das
fassen,
Fassen all das Seligkeitsgefül?
Und das alles war ein Tand, war ein Possenspiel!
Sie verlassen must ich, mein Geschikke
Ris mich von ihr — Ah wie bebte ich —
Schauderte vor Schicksals Ruf zurükke,
Wiederstrebte, wand und sträubte mich;
Doch das Schicksal — ach es war zu
ähern
Gönnts nie lange: sich den Empiräern
In Elisium zu nähern;
Wirft uns vom Olimp in Staub,
Für das Flehn der Liebe selber taub.

Und sie kam die bange, schwarze Stunde,
Wo des Schiksals Engel: „scheide!„
rief,
Welch ein Kampf! wie ward ich zerrissen!
Eine Wunde

War

War mein Herz! Blut entkwoll und lief
Langsam fließend aus der Brust, ich rief,
Schriee laut, hing an ihrem Munde,
Dekte wütend ihn — und sie
Gos mit ihrem Kus ein neues Leben
Mir in Busen. „ Ach vergis mich nie „
Seufzte sie und lief mit Beben
Fort aus meinem Arm — und nun?
Schwunden ist der Taumel, schwunden!
Gift, Natterngift durchwütet meine Wunden—
Töten will sie mich, nicht eher ruhn:
Bis sie mich in Endelosen Leiden
Zåneknirschend aufgerieben.

Aber nein, die Falsche, diese Szene
Voll Triumpf soll sie nicht sehn!
Einen Seufzer noch, und eine Tråne;
Nun ists gnug! Es ist geschehn!
Ja vergessen hab ich dich, verstoßen,
Und nun has ich dich mit Namenlosen
Bittern Hasse! — Aber nein Tirannin,
nein vergeben

Will ich dir, dich segnen, wünschen: daß dein Leben
Nie die Reue foltre! daß es reich
Sei an Wonne — Frühlingsmorgen gleich!
Dora nein, ich fluch dir nicht, vergelte
Dir die schreklichste Beleidigung
Nicht mit Fluch, nicht mit Lästerung
Meine ganze Rach, ist Kälte;
Siehst du Albert, siehst du meine Leiden?
Weinst du in mein Schicksal? Soviel Freuden,
Nun auf einmal neidisch weggemäht!
So schlepp ich drei Monden schon mein Leben
Trüb in Unmut fort, trags mit Wiederstreben,
Habe sehnlich um den Tod gefleht.
Grausam schont er mich, mich kwälend
Grüs ich Morgensonn, entseelend
Seh ich Abendsonne, gieße meine Zäre
Hin in ihren Stral; Leben end'st du nie?
Schlepp ich ewig diese Herzensleere

Mit mir fort? lonet sanfte Liebe nie
Die Seele wieder? hab ich keinen
Keinen Trost mehr? soll mein Auge hier
Ewig einsam und verlassen weinen?
Und kein Händedruck, kein Lächeln mir
Eines Mädchens werden, das getreuer
Mein getreues, zärtlich Herze liebt,
Das mir mit der Liebe sanftem Feuer
Hand und Herz zum Lone giebt?
Nun so trokne du alle meine Tränen
Land der Ruhe, das mit heissem Sehnen
Lange, lange meine Seele heischt,
Nimm mich auf in deinem külen Schoosse
Stilles Grab, wo bedekt von braunem Mooße
Keine Leidenschaft das kalte Herz mehr täuscht.

Gorg.

## Unglükliche Liebe.

Ach mir ists bang, und trüb im Sin,
Ich wär so gern alleine;
Mein Auge starrt zur Erde hin,
Stumm sizz ich da und weine.
Schwach schlägt der Puls; schwer klopft mein Herz,
Als wärs gelämt vom Todesschmerz.

Ist alles öde um mich her,
Die Sonne ist mir trübe;
Und über mir der Himmel schwer,
Durch dich, durch dich o Liebe.
Ja du des Lebens Sonnenschein
Giebst meinem armen Herzen Pein.

Nie war mirs so im Herzen trüb,
Nie war es so beklommen;
Dann keine meiner Freuden blieb,
Sind alle mir genommen —

Ach

Ach alles, was mich sonst entzükt,
Wie Wetterstral ists fort gerükt.

O warum flohet ihr so schnell
Ihr Freuden meiner Liebe!
War sonst der Himmel mir so hell,
Und nun ist er so trübe —
Ach meines Lebens schönstes Glük
Entfloh in einem Augenblik.

Unwiederruflich flohs dahin,
Wer? wer giebt mirs nun wieder?
Wer meinen heitern frohen Sinn?
Wer meine frohen Lieder?
Verstimmt ist meiner Harfe Klang,
Und traurig tönet mein Gesang.

Sie fliehn dahin, und kommen nie
Des Lebens Blumenjahre,
Noch in dem Lenz vertroknen sie
Die Rosen in dem Haare,

Die ich um meine Stirn sonst wand,
Als ich mein Leben noch empfand.

Einst war ich glücklich — sorgenfrei
War jeder meiner Tage!
War heiter wie die Flur im Mai,
Ich kannte keine Klage.
Mein Herz war jeder Freude voll,
Und nur die Freudenzäre kwoll.

Und siehe plözlich schwand mein Glük,
Und Schmerz und Sorge kamen —
Sie scheuchten jede Lust zurük,
Und Gram und Kummer namen
Mich in den kalten bleichen Arm,
Und füllten meine Brust mit Harm.

Las mich das Ende meiner Kwal
Du Gott im Himmel sehen!
Komm süßer Tod, und end einmal,
Komm von des Himmels Höhen

Du Bote Gottes schnell herab,
Und öfne, öfne mir mein Grab.

H.

## An Gabriele de Vergi
### Nach der Vorstellung.

O du Seele meiner Seele
Ewig teure Gabriele,
Seligkeit und Licht und Leben
Meinem Herzen! Sieh mir beben
Alle meine Sinnen noch.
Und mein Busen flieget hoch;
Deine Donnertöne schweben
Alle, alle um mein Ohr;
Meine Nerven zittern, drönen,
Zukken, klopfen heis empor,
Und mein Auge schwimmt in Tränen.
Ha noch immer seh ich dich
Hin auf Coucis Leiche sinken,
Tod von seinen Lippen trinken;

Sehs noch immer, stürze mich,
Auf mein weinendes Gesichte
Voll der rührenden Geschichte.

O wie zittert meine Seele
Bebt nach dir o Gabriele —
Todesmartern, brennend Sehnen,
Eifersucht und Raserei,
Fayels Kwalen, Fayels Tränen
Reissen mir das Herz entzwei.
Coucis Herz voll Flammentriebe
Coucis immer treue Liebe
Ziehen meine Seel zu dir;
O mein Schiksal all vergebens
Sind die Tränen meines Lebens
Grausam spielest du mit mir:
Giebst mir Coucis Flammentriebe
Giebst mir Coucis Herz und Liebe;
Und — o grausam ists von dir! —
Coucis Glük versagst du mir.

Eines andern dich zu sehen,
O ein Schiksal zum vergehen!
Sterben, sterben **Coucis** Tod,
Dann von dir beweint — o Gott!
Ah Abgöttin meiner Seele
Ewig teure **Gabriele**
Hieße so ein Tod noch Tod?

Gorg.

## Gewisheit der Seligkeit.

Jüngst predigte Herr Pastor Hein,
Und zeigte, daß ein Himmel wäre;
Bewies es aus der Schrift, aus der Filosofie,
Aus der Vernunft, Analogie,
Und aus noch manchem Ding in ie
Wozu das alles lieber Hein,
Ihr braucht das nicht bei meiner Ehre!
Um davon überzeugt zu sein:
Seht nur in **Fannis** Aug hinein.

Schink.

## Grabschrift auf einen Arzt.

Hier liegt der Erde zum Vergnügen
Ein Mann — durch den die andern liegen.

## Auf ebendenselben.

Hier liegt ein Mann, der weil er kristlich dachte,
Die Kranken gern zu Himmelsbürgern machte.

## In das Stammbuch eines jungen Schauspielers.

Was du auch seist, Trabante, oder König,
Mal nicht zu schwach, mal nicht zu stark;
Tu nie der Kunst zu viel, und tu ihr nie zu wenig;

Malst

Malst du zu schwach, felt deinem Bilde
Mark —
Malst du zu stark, malst du Karikatur,
Verheyst des lieben Gott's Natur,
Und deine ganze Kunst ist — **Kwark.**

Schink.

## Lied eines Bauern.

Nein! lobt mir nicht den Fürstenstand,
Ich halt es mit dem Bauer!
Viel Sorgen giebt ein Ordensband
Und macht das Leben sauer.

Was ich bedarf, giebt die Natur,
Wofür sollt ich denn sorgen?
Denn immer schöner lacht die Flur
Mir jeden neuen Morgen.

Und kömmt mir manchmal was die Kwer
Weis's Nosel zu versüßen;

O mir wird keine Last zu schwer,
Bei ihren lieben Küssen.

Weis Gott, wie ich ganz anders bin
Seit ich das Mädel liebe!
Ich habe immer frohen Sinn
Kein Kummer macht mich trübe.

Sie hat mich from und gut gemacht
Mit ihren Liebesbanden!
Ist mein Gedank bei Tag und Nacht
Und kömmt mir nie abhanden.

N.

## Impromptu
### beim Weintrinken.

Wer hat vom Noah nicht gelesen?
Ein frommer Mann, er pflanzte Wein;
Ist schon der Pflanzer fromm gewesen,
Wie fromm mus nicht der Trinker sein!

Noch

## Noch ein Impromptu beim Wein.

Trinkt Freunde, trinkt, bis wir zu Boden
sinken,
Doch bittet Gott mit mir, daß nicht
Erobrer trinken;
Denn, wenn sie unberauscht, die halbe
Welt verheeren,
Was würden sie erst tun, wenn sie besof-
fen wären.

## Auf eine Berlinische Uibersez-zung des Makbets.

Seht doch den Wundertäter an,
Was Christus tat zu Kanaan,
Das hat er keklich nachgetan;
Nur kert das Wunder er herum,
Er schaft den Wein zu Wasser um.

Schink.

## Grabschrift auf einen Balbier.

Hier liegt ein treflicher Balbier,
Der neunzig Jahr erreicht;
So wie uns seine Hand,
Sei ihm die Erde leicht.

G = = ll.

## Die Rosenknospen.
### Eine Fabel.

Es war im Rosenmond, und der Garten voll junger Knospen, eben dem Keim entschlüpft, die Freude des Gärtners. Des Nachts kam ein Sturm zerris die Knospen, und trieb die Blätter zerstörend auseinander. Der Gärtner kam, seine Knospen zu brechen — siehe er fand sie nicht — das ist nun schon das vierte Jahr, rief er voller Verzweiflung, daß meine Knospen zerstört werden. Ich armer Gärtner! soll ich dann die Freude Knospen zu brechen, nie wieder erleben?

Wie

Wie viel große Städte voll blühender Mädchen giebt es, von denen wir arme Jünglinge eine ähnliche Klage füren müssen!

K.

## Das Vergessen.

Ja sie vergessen, könnt ichs? vielleicht
Hätte mein Leiden sein Ende erreicht —
Könt ichs, ja könt ichs? vieleicht wär mirs
leicht!

Aber ich kann nicht, vergebne Müh!
So lang ich noch denke, denk ich auch sie.

Ach immer schwebt ihre Himmelgestalt,
Immer des Auges Zaubergewalt,
Immer der Wange liebliches Rot,
Vor mir, allgegenwärtig, wie Gott.

Und ihre liebliche Seele die,
Und ihrer Stimme süße Melodie —
O all ihr Heilgen! ich vergesse das nie.

Und doch ists Wansin zu lieben sie,
Ist ja eines andern die Liebliche die!
Aber mein Herz vergißt sie doch nie.

Flöh ich auch von ihr über Land und über Meer,
Gaukelte sie immer um mich her.
Und um sie zu leben,
Immer ihr liebliches Wesen zu sehn,
Immer ihr herrliches Auge zu spähn,
O das macht leben und weben
Im Himmelgefül!

Drum immer und immer bis zum Lebensziel,
Immer will ich sie lieben, und immer sie sehn;
Und sollt ich drüber zu Grunde gehn,

Und

Und zukt ich mir Tod, ich lasse sie nie,
Vergesse sie nimmer die Liebliche die!

Gorg.

## An Stella.

So ist, so ist sie all verschwunden
Der Liebe Seligkeit? dahin
Die süßen, Wonnevollen Stunden,
Da du mich liebtest! all dahin
Der Zauber, ach der meinem Leben
Elisiums Vorschmak gab, und du
Siehst meinem Schmerz, siehst meinem Beben
Mit kalter Winterkälte zu!

O Stella, was hab ich gelitten,
Ha, wie geknirscht! und wie gebebt!
O was für Tränen, was für Bitten
Hab ich verschwendet! gnug gelebt
Hab ich! — ich will, ich mus es enden,
Will keine Träne mehr verschwenden —

Du willsts, du willsts Verräterin!
Ha diese Mine voller Tükke,
Und die verfürerischen Blikke,
Sie rissen mich ins Elend hin;
Ich fülte meine Seele brennen,
Doch wagt ichs nicht, dir zu bekennen:
Da lud dein Blik, da hauchtest du
Mit deinem Kus — o Gott noch beben
Mir Herz und Seel! — der Liebe Leben
In heissen Flammen warm mir zu;
Du drüktest mich mit Flammenliebe
An deine wallende, an deine weisse Brust,
Ich schwindelte, und Tränentrübe
Schwam da mein Aug in Himmelslust.
Denk nur zurük, wie deine Wangen
Mit Glut sich färbten, sahst du mich;
Und wie mit schmachtendem Verlangen
Dein Auge auf mich sah, wie ich
Von deinen Armen fest umschlungen
An deinem Busen lag! o Gott!
Das künden keine Engelzungen,
Was ich empfand! o Gott! o Gott!

Da floh kein Augenblik, du drüktest
Den Schwur der Lieb auf meinen Mund;
Du Gott im Himmel sahsts, und bliktest
Mit Wolgefalln auf unsern Bund.
Rein war die Lieb, die mich durchglühte,
O sprich nur Stella, hat' ich je,
So sehr dein Mund wie Rosen blühte,
So zaubrisch deines Busens Schnee;
So sehr dein Auge liebetrunken,
So sehr in meinen Arm gesunken
Das Herz dir klopfte; hatt ich — sprich
Bei allem Feuer, was ich fülte,
Bei aller Glut die mich durchwülte:
Den frechen Wunsch dich zu entweihn?
O kannst du sagen, daß ich mich
Je in der Trunkenheit vergessen,
Je deiner Tugend nachgestellt?
Zu Stunden hab ich da gesessen,
Und um mich schwand die ganze Welt —
Ich sas verlorn in deinen Blikken,
Mein ganzes Wesen war Entzükken,

Hoch flog dein Busen, aber sprich
O Stella, wenn vergas ich mich?

Wann so mein Aug von heißen Tränen
Der Liebe nas! wann voll die Brust
Von innerm Feur und heißem Sehnen,
Ich schier erlag der Himmelslust;
Und meine Wang an deiner Wange
Heis glühte, und das süße, bange
Gefül der Liebe mich durchflog;
Gewaltig tobt, und beim Entfallen
Des leichten Tuchs, des Busens Wallen
Mein trunknes Auge an sich zog;
Und ich die Welten fülte schwinden:
Was tat ich? was? ich küßte ihn!
Wars Sünde? Nun so schwind in Sünden
Mein Leben und mein Dasein hin!

Und sprich, wann wich ich ab? wann brannte
Für eine andre ich? wann nannte
Mein Mund ein andres Weib mit Glut?
Wann wallte heisser mir das Blut

Bei andrer Weiber Blik? wann dachte
Ich einen andern Bund als den,
Der mich so Himmelselig machte,
Den Bund mit dir? O sprich doch, wenn
Mein Aug für andre Liebe taute,
Mit Trunkenheit auf andre schaute?
Ach! immer, immer warst du's nur,
Was mich erfüllte! war Natur
Mir nicht ein Spiegel deiner Reize?
Zog nicht mit liebevollem Geize
Ich jeden Blik von dir hinein?
Mein ganzes Herz, es war nur dein!

Selbst, wann du kalt mit bitterm Spotte
Der Leiden lachtest, die in mir
Gegraben von dem Liebesgotte,
Gleich Flammen lekten: ward ich dir
Je ungetreu? o Erd und Himmel
Ihr waret Zeugen, standhaft war
Selbst in der Sinnlichkeit Getümmel
Mein treues Herz ihr immerdar!

Ja Stella, als jüngst fortgestoßen
Von deinem Kaltsin! bang und wild
Ich fort mich schlich, von namenlosen
Und bangem Schmerz gekwält, ein Bild
Des Todes, bleich von innerm Harm,
Verzweifelnd mich berauscht! im Schwarm
Des Trunks, von heißem Weine warm
Ins Haus des Lasters mich verirrte:
Wohin ein falscher Freund mich fürte!
Und ich da sas von Bulerinnen
Umringt, und zum Genus der Sinnen
Mich alles ladend! jung und schön,
Mit heissen, Wollustvollen Blikken,
Und leicht geschürzt, den schlanken Rükken
Nur dünn bedekt, des Busens Höhn
Hochfliegend ach von keinem Schleier
Der Sittsamkeit verhüllt, und Feuer
Und Glut in jedem Ton, und ach!
Musik um mich! und Tanz und Lermen,
Wollustgezisch und bulrisch Schwärmen
Kein Pinsel malt die Szene nach,

Und

Und alles ladend zum Genusse;
Fiel ich? — Gott wei's! — weg sties ich die,
Die mich mit ihrem Bulerkuße
Entweihen wollte! Sage, wie
Wars Tugend die vorm Fall mich schüzte?
Wars Keuschheit die mich unterstüzte?
Ach nein die Tugend war es nicht!
Was ist in diesem Taumel Pflicht?
Die Liebe wars, das heiße, warme,
Für dich geschafne Herz, das zog
Mich aus der Bulerinnen Arme
Allein zurük! ich stand und sog,
Als wärst du da, aus deinen Blikken
Der Liebe seligstes Entzükken!
Wie hätt ich fallen können? Du
Warst lebend in der Seele! Du!

Doch Stella hast du mich vergessen,
Bist, welche Seele kann das messen?

Der Liebe satt, und kalt zurük
Ziehst du die Hand, will ich sie küssen;
Siehst es, Honlächeln im Gesicht,
Wann Schmerzenstränen mir entfließen —
Kein Blik der Liebe lont mich mehr,
Und öd ist alles um mich her.
Hin sind die Schwüre deiner Liebe,
Mit andern flatterst du herum;
Da siz ich nun von Tränen trübe;
Ein Marmorbild, starr, bleich und stumm.
Tot für Natur, und tot für Freude,
Da schwank ich in geheimem Leide
Verzweifelnd durch das Leben hin;
Das ist dein Werk Verräterin!
Ich wein des Tags, und Nachts zerrütten
Mich Wut und Schmerz! ha Mörderin!
Was hat die Seele schon gelitten —
Ach schreklich mordest du mich hin!

Den Fluch sollt ich dir Falsche geben
Doch ich vermag es nicht, vergeben

Will ich dir deinen Flattersin!
Sei glücklich Liebelose Seele,
Geh lächelnd durch das Leben hin!
Sei froh und glüklich Stella! zäle
Der Freuden viel! — bald lischt mein Blik,
Bald sink' ich hin im Todesschlummer,
Seh aus dem Himmel frei von Kummer —
Voll Mitleid noch auf dich zurük

Schink.

## Die Liebe.

Durch die Liebe wird das Leben
Paradies, Elisium!
Und der Freude Götter schweben
Lieben wir, um uns herum.
Und im frölichen Gewimmel
Tanzen Amors um uns her;
Lieben wir, dann lacht der Himmel,
Und die Schöpfung um uns her.

Freuden, mehr als Götterfreuden
Strömt die Liebe in die Brust;
Kummer wird zur Wonne, Leiden
Wandeln sich in Himmelslust.
Rosen lächeln uns entgegen,
Lieblicher blüht dann die Flur,
Reiner ist an Lust und Segen,
Wenn wir lieben, die Natur.

Liebe strömt auf unsre Erde
Süßes Wolergehn herab;
Und ihr schöpferisches: Werde!
Hilft des Krieges Schaden ab;
Giebt uns Menschen, und mit Lachen
Webt sie alles rund herum;
Fürt uns aus des Todes Rachen,
Tanzend in Elisium.

C.

Von

# Von der Liebe.

Es ist ein Ort, wo schwarze Nacht
Beständig herrschet — Flammen brennen
Tief in dem Schlund; nur Blitze trennen
Zuweilen diese schwarze Nacht.
Es stürmt auf schwarzen Wasserwogen
Der Himmel rings von Glut umzogen.

Dort sinnt Megära Martern aus—
In ihren Haaren zischen Schlangen,
Und Giftgeschwollne Nattern hangen
Um ihren Busen, Tod und Graus
Herscht hier, und Neid und Widerwillen;
Und tausend Ungeheuer brüllen.

Dort rollt Yxions Marterrad,
Dort jammert laut der Tantalide,
Dort nagt ein Geir des Bluts nie müde,
An Proteus Leber früh und spat.

Die Brut des Danaus der Götter Zorn
zu stillen,
Mus Bodenlose Fässer füllen.

An diesem grausen Ort der Kwal
Mus jeder büßen, der der Liebe
Hohn sprach, und ihrem sanften Triebe;
Ihn treffen Martern ohne Zal.
Er muß in unnenbaren Kwalen
Mit Wucher seinen Spot bezalen.

Jenseits desselben lacht ein Tal,
Wo sanft beblümte Weste blasen;
Dort herrscht auf immer grünen Räsen
Des jungen Tages ewger Stral.
Dort blühen tausend bunte Nelken,
Und Rosen, welche nie verwelken.

Hier haucht ein süßer Ambraduft
Von allen Himmeln, leise wallen.
Aus tausend Kelen Nachtigallen
Gesänge — reine Himmelsluft

Bal-

Balsamt die Flur kein Wölkchen scheuchet
Den Tag vom Himmel, der nie weichet.

Hier scherzt im süßen Liebesstreit
Das junge Volk mit jungen Frauen;
Hier herrscht auf bunten Blumenauen
Vergnügen, Lust und Frölichkeit;
Der Minne Sold und Saft der Reben
Wird hier den Glüklichen gegeben.

Wol dem, der Amorn sich ergiebt!
Er wird gekrönt mit Blumenkränzen,
Sein harret hier in ewgen Lenzen
Des Mädchens Kus, das er geliebt.
Heil ihm! oft wird sie ihm hier winken
In Strömen Seligkeit zu trinken.

D = = r.

An

## An Linas Seele.

Wann die Träne der Wemut, wann die
Stimme des Trauerns
Eines Wallers am Grabe noch die Seli-
gen rüret:
Geist der vollendeten Lina, so komm in kü-
lenden Lüften,
Säusle Ruhe des Himmels in mein zer-
trümmertes Herz.

Als in der Sterblichkeit Kleid du unter
den Töchtern der Erde
Einst wandeltest Lina, und mich zum er-
stenmal sahst, da brannte
Beim Ton meiner Stimme dein Herz, da
wallte dein Auge voll Feuer
Meinem entgegen, da schwurst du weinend
mir ewige Liebe:

Da

Da sang ich hohe Gesänge, da tönten
gewaltige Lieder,
Und du hörtest sie all, lauschtest im Schimmer des Mondes.
Meinen Liedern oft zu, und stille Tränen
der Liebe
Flossen ins Harfenspiel hin, wie Bäche
durch blühende Wiesen.

Aber ach! nur zu bald vergaßt du der
Tränen, der Schwüre,
Ach! nur zu bald meiner Lieder, und liest
mich welken im Grame,
Flohst in' Arm eines andern, und alle
Wonne der Liebe,
Die ich einst dir gegeben, floh plözlich hin
deinem Herzen.

Siehe, du bist nun dahin, und deine
sterbende Lippe
Hat noch zulezt mich genant, dein sterbendes Auge hat Reue,

Liebe mir noch geweint; ich danke dir Selige, danke
Und vergebe dir alles und wünsche Ruh deiner Asche.

Aber traurig und einsam schwankt hier im Tale des Lebens
Mein ermatteter Geist, dem längst die Freude dahin starb;
Längst schon sieht er die Schöpfung nur noch im dämmernden Nebel,
Sehnt, dürstet, und drängt und ringt nach dem Tode —

Seufzt, weint, jammert und schreit um Erlösung,
Und sie naht sich ihm nicht; Geist der vollendeten Lina!
Wirf dich nieder am Tron des Allerbarmers und flehe
Ende meines Leidens von ihm, und stille Ruhe im Grabe.

Gorg.

Der

# Der Morgen.

Der junge Morgen wallt vom Himmel herab,
In helle Stralen zerrint zitternd die Nacht;
Lischt im Glanz des Tags, prächtig glänzet
Schon dort Gottes erhabene Sonne.

Die Natur wacht nun zum neuen Leben auf,
Es entfaltet die Blum ihren blüh'nden Kelch,
Streut um sich des Wolgeruchs Würzen,
Welche die Tale rings wiederdüften.

Die Pflanze hebt sich, schimmert vom Morgentau,
Der Sonne Stralen gülden das junge Gras,

Das vom Hauche des Westwinds bebet,
Und tausendmaltausend Fünkchen streuet.

Der Löwe rast vom sanften Schlummer sich auf,
Er schüttelt die Män' und brüllt sein Morgenlied,
Und ein Chor melodischer Lerchen
Singen dem kommenden Tag entgegen.

Geist, Odem Gottes, o du des Menschen Geist,
Dem Schlummer entwikkelt, der gefesselt dich
Hielt; auf! nimm des Morgenrots Flügel,
Singe dem Allschöpfer, dem Allgebärer!

Geist! Funken, Lichthauch aus der Unsterblichkeit!
Für unsterbliches, ew'ges Leben gezeugt;

Steh

Steh still ein Veilchen ewige Seele,
Denke: du bist! denk, wozu du wurdest!

Des Daseins Zwekke hier in des Lebenstal
Sind Seele gros und erhaben! Erfüll sie!
Weh dir! tust du sie nicht, du brand-
malst
Dein Leben mit unsterblicher Schande!

Denn jede Stunde verschwelgt im Laster-
rausch,
Ach! ein jeder Tatlos hingeträumter Tag
Ruft dir Fluch zu, und Wehe! donnert
Dir jede gemordete Minute.

Zeit, Tropfen, Tropfen in der Ewigkeit Meer,
Bald verronnen! Stäubchen, auf dem, wie
der Wurm
In dem Sandkorn, der Mensch ein Weil-
chen
Spielt, dann stirbt; wie bald verstäubst!
du Stäubchen.

Und säumen sollt ich, säumen des Daseins
Zwekk
Ganz zu erfüllen? streben nicht, dürsten
nicht,
Ach! nicht mit heißer Sensucht ringen
Nach Taten der Unsterblichkeit würdig?

Ja, eilen will ich, will ringen von heut
an,
Will brennen, schwizzen, erstürmen das
Ziel:
Des Daseins Entzwekk zu erfüllen;
Allvater, dies sei mein Morgenopfer.

Schink.

## Neran.

Neran ernennt bei seinem Sterben,
Von allem, was er hat,
Statt Frau und Kind, zu seinen Erben
Die Kirche seiner Stadt.

Und

Und macht ohnweit der Kanzel sich dafür
Ein Grabmal aus: wie sanft, wie ruhig
werd ich hier
Denkt er, die lange Todesnacht
Verschlafen, — wo bei aller Müh
Und Arbeit die ich angewant, ich nie
Nur eine Predigt durchgewacht.

Busse.

## Grabschrift einer Kokette.

Hier ruht ein Weib, von Mailand bis
nach Wien,
Von Petersburg bis nach Berlin,
In Frankreichs und der Britten Landen
War sie geliebt, war sie bekannt —
Von ihr erzält euch jederman.
Denn wie sie jedem angestanden,
So stand ihr wieder jeder an.

T = = = g.

# Wert der Menschheit.

Ich bin, und füle, was ich bin,
Ein Mensch! der Menschheit Würde
Ist hehr! war nicht vom Anbeginn
Der Mensch der Schöpfung Zierde? —

Daß meine Mutter mich gebar,
Des bin ich herzlich frölich!
Fül nun schon sechs und zwanzig Jahr:
Ein Mensch sein macht so selig!

Zwar ward mir Reichtum nicht, nicht Gut,
Auch bin ich nicht von Adel!
Doch ward mir Biedersinn und Mut,
Ein Herz, fast ohne Tadel;

Ein Herz das felt, ein Herz das irrt
— Kanns anders sein im Leben? —
Das oft betrogen ward und wird,
Oft Schurken Preis gegeben

Von Menschen, die der Menschheit Wert
Zu fülen, nicht verstanden;
Und nicht, wie hoch die Menschheit ehrt!
In kalter Brust empfanden.

Des bin ich froh und freue mich
Der frühen Prüfung; Feuer
Bewärt das Gold: so ward auch ich
Mir selbst durch Prüfung teuer.

Und statt zu sinken ward mein Geist
Befestigter im Guten;
Gewann sich Kraft, wenns Schicksal heist:
Zu bluten; auch zu bluten!

Und dieser Kraft verdank ich oft,
— Wann Neid und Tükke bellen,
Und Has und Bosheit unverhoft
Mir hämisch Fallen stellen —

Daß kalt ich ihrer lächeln kann
Und ihren Falln entgehen —
Voll Mut und fest, als wie ein Mann,
Trotz ihren Schlingen stehen.

Ihr dank ichs, daß, wenn Menschen mich
Verkennen, laut mich schmähen;
Ich ruhig bin; ihr dank auch ich,
Daß Buben nachzustehen

Ich selbst gelernt, daß ich gesezt
Und männlich weis zu tragen,
Wann Menschen die mich vor geschäzt,
Auf einmal nach mir schlagen.

Gott gab mir Geist, und Kopfs genug
Mir selbst zu leben! lachen
Kann ich, wenn Bosheit und Betrug
Mir Galle wollen machen.

Ich bin mir selbst genug. Die Kraft,
Die in mir wirkt und handelt;
Und ganze Welten um mich schaft,
Und über Sterne wandelt;

Erhebt mich über alles dies,
Fürt mich zu bessern Sfären;
Schaft um mich her ein Paradies,
Wo Schurken mich nicht stören.

Auch giebt es Menschen gnug noch, die
Der Menschheit Würde fülen;
Die mich zu schäzzen wissen, nie
Mit Menschenherzen spielen.

Sie bieten willig mir die Hand,
Dann trokn' ich mir die Zäre
Die halb mir noch im Auge stand,
Weil andre meine Ehre

In Kote traten; hebe hoch
Die Hand empor, und weine
Vor Lust; 's sind guter Menschen noch
Gnug, ich bin nicht alleine.

Und find ich einst nach langer Müh
Ein Weib mit warmem Herzen,
Für mich geschaffen, find ich sie,
Die mit mir Lust und Schmerzen

Gern teilen will, mich, wie sie soll,
Zu schäzzen weis, welch Leben!
Was kann im Kreis des Daseins wol
Mir dann noch Kummer geben!

Dann halt ich sie in meinem Arm,
Sie an mein Herz zu drükken;
Und küsse sie, und voll und warm
Von trunkenem Entzükken.

Sei dann der Zärtlichen zu Teil
Der Kern der Jugendkräfte;
Und was ich nie gab Dirnen feil,
Des reinen Blutes Säfte.

Verkenne mich dann immerhin
Die Welt — mich solls nicht schmerzen!
Ich füle, daß ein **Mensch** ich bin,
Fül es in ihrem Herzen.

Schink.

## Mailied an Damon.

Heut am ersten Maientage
Las im lieben Sonnenschein
Froh uns wie die Götter sein!
Heut verstumme jede Klage,
Und die Sorgen freie Brust
Offen sei sie jeder Lust!

Eile dann uns einzuladen,
Und las nirgends Mangel sein!
Gib uns deinen besten Wein
Damon! Wir von Gottes Gnaden
Deutsche Zecher, wollen heut
Zechen bis zur Abendzeit.

Junge Mädchen blond und braune
Lade Trauter uns dazu!
Das zu Bachus froher Laune
Amor sich geselle zu;
Wein und junger Mädchen Kus,
Ha welch herrlicher Genus!

Willst du mehr uns noch bewirten,
Gieb uns hohe Musika
Sie schaft Himmel fern und nah;
Und macht Götter selbst aus Hirten,
Ha Musik, Gesang und Wein,
Welch Gelage wird das sein!

Dann nur lacht es sich von Herzen,
Wenn der Flöte süßer Klang,
Harfenspiel und Weihgesang
Frölich miteinander scherzen;
Hoch es bei der Tafel geht,
Und kein Becher müßig steht.

Zweierlei weiht hier auf Erden
Selber uns zu Göttern ein;
Musika und edler Wein,
Beides läßt unsterblich werden;
Und so lebt der Götterschaar
Im Olimp durchs ganze Jahr.

Lieber mich beginnt zu dürsten,
Rüstig, rüstig, schenk mir ein!
Her mit edlen Wein vom Rhein —
Auf Gesundheit unsers Fürsten!
Nun auf deine, — So solls gehn,
Bis wir nicht mehr können stehn.

F⸗⸗g

## Menschenhas.

Bei Gott! bei Gott! ich bin es satt,
Was willst du Schiksal dann?
Verfolgst du mich von Stadt zu Stadt?
Und blafst mich immer an?

Ist dann im ganzen Erdenrund
Kein Flekchen mehr für mich?
Ich bin ja doch ein Mensch, kein Hund!
Und guter Mensch bin ich!

Bin schlecht und recht, ein deutscher Mann,
Kein Bube, Gott sei Dank!
Was strömst du immer Galle dann
In meines Lebens Trank?

Was fletschst du immer deinen Zan?
Und machst beständig Gnarr!
Blökst wie der Höllenhund mich an,
Meinst du, ich sei dein Narr?

Dann überall und überall
Gräbst du mir im Gebein,
Spielst immer mit mir Fangeball,
Und kwälst mich bis zum Schrein.

Hezst gute Menschen wider mich,
Läst mir nicht Ruh und Rast;
Warum, warum das frag ich dich! —
Mir wirds einmal zur Last.

Bei Gott! bei Gott! ich bin es satt,
Was willst du Schiksal dann?
Was zerrst du mich von Stadt zu Stadt?
Und blafßt und bellst mich an?

Gorg.

## Die Dame und ihre Hunde.
### Eine Fabel.

Eine Dame sas in Gedanken verloren auf einem Rasen. Neben ihr lagen zwei Hunde, Joli und Filax. Filax ein hämi-

scher, gnurrender, bissiger Hund fur plözlich auf, biß der Dame in die Wade und lief davon. Die Dame, der der Bis schmerzte, und den Täter nicht mehr erwischen konnte, sties zornig dem armen Joli den Fus in die Rippen, der ruhig neben ihr schlief; daß er zusammen fur und laut aufschrie. Es war ein guter, treuer Hund, der ihr nie was zu Leide getan hatte. Aber was halfs? die Dame war aufgebracht, und der arme Joli muste das Bad ausbaden. Jakob ein alter Bedienter, der das mit ansah schüttelte den Kopf, und sagte in seiner Einfalt: das ist doch warhaftig nicht kristlich, den armen Joli zu stoßen, weil der Filax gebissen hat, es ist unerhört!

Nicht so ganz unerhört ehrlicher Jakob, ich hab das schon öfter von Damen gesehn.

H.

## An Herrn Schröder.

Daß Beifall Dich nicht stolz, nicht Tadel furchtsam mache,
Des Künstlers Schäzzung ist nicht jedes Fülers Sache,
Denn auch den Blinden brennt das Licht;
Und wer Dich fülte Freund, verstand dich darum nicht.

Lessing.

## Zusaz zu Lessing an Herrn Schröder.

Wien den 18ten April 1781.

Wahr! und ich freue mich Freund, daß ich Dich verstehen,
Verstehen und empfinden kann;
Daß ich die Schöpfungen, die Du hervorbringst sehen,

Und ihr Warum begreifen kann;
Daß es der Mühe lont Dich zu verstehen
Und daß die Kunst dabei gewinnt;
Denn Freund wie viele Künstler sind,
Bei denen nicht das Herz, und nichts die Kunst gewinnt,
— Ich habe deren gnug gesehen; —
Und lont es da — sprich selbst! — dem Mann
Von Kopf die Mühe wohl, sie zu verstehen? —

Wie freu ich mich, daß ich Dich wiedersehen,
Dir wieder nach empfinden kann.

Schink.

## Gewalt der Musik.

Wem beim Gesange,
Beim Saitenklange

Der

Der Freude Tränen
Den Busen nicht dehnen:
Ist taub an Ohren,
Ist krank geboren —
Ihm ward vergebens
Geschenk des Lebens.

Ist tot für Freude,
Natur im Kleide
Des jungen Lebens
Lacht ihm vergebens!
Er frönt dem Neide,
Trägt Schadenfreude
Tief in dem Blikke,
Im Herzen Tükke.

Mehr Lust dem Leben
Ward nicht gegeben!
Musik scheucht Schmerzen,
Lößt Gram vom Herzen;
Giebt Mut im Streite,
Giebt gutes Geleite

Durchs Pilgerleben
Ins beßre Leben.

F = = g.

## Der verstekte Amor.

Uiberall sucht Frau Cithere
Ihren Amor, Land und Meere
Sucht sie durch, den Sternenplan,
Aber trift ihn nirgends an.

Heimlich ihrem Arm entwichen
Ist er in mein Herz geschlichen —
Dort scharwenzelt er sich ein,
Und mag nicht gefunden sein.

Was beginn ich nun geschwinde?
Ach mich drükts wie eine Sünde.
Wiederstreb ich? duld ichs gar?
Tun und Lassen bringt Gefar.

Treib ich ihn aus meinem Herzen,
Rächt er sich mit tausend Schmerzen;
Tu ichs nicht, so rächt sie sich —
Beide hezz ich wider mich.

Wüst ich nur es allen beiden
Recht zu machen; gerne leiden
Wollt ich, wollte beider Freund
Lieber sein, als eines Feind.

Ha da kömmt sie — Weh mir Armen
Ich bin schuldlos — ach Erbarmen,
Findet deine Mutter dich
Amor — ha jetzt läst er mich.

Flattert hin in ihre Arme
Zappelt furchtsam! „ach erbarme!„
Hängt an ihren Busen sich —
Ist es möglich? täusch ich mich?

Nein gewis, du bists Nadine,
Ihm gefiel Gesicht und Miene —

Und geschwind — wie trog er mich! —
Nam er für die Mutter dich!

O er wird sie nicht verlassen,
Wird schon sichern Posto fassen;
Seht er schlüpft in ihren Schoos —
Ach! hätt ich des Knaben Loos.

H = = .

## An Korinnen.

Wann ich schlafe, wann ich wache,
Wann ich träume, wann ich steh —
Wann ich sizze, wann ich geh,
Wann ich schaffe, wann ich mache;
Wann ich weine, wann ich lache,
Wann ich denke, schreibe hier —
Sehnsucht, Wünschen und Begier
Schlaf und Arbeit, Traum und Wache;

Angst und Freude, Lust und Schmerzen,
Was ich nicht tu, was ich tu —
Nichts und alles, Müh nnd Ruh,
Jede Regung in dem Herzen
Was ich immer nur beginne,
Alles, alles, alles das
Ist dein Werk! ohn Unterlas
Denk ich deiner o Korinne!

F** g.

## An Belinden.

Komm Belinde las uns küssen,
Weil uns noch die Schönheit blüht;
Las das Leben uns genießen!
Wann die Zeit erst Furchen zieht
Uns im blühendem Gesichte —
Wer verlangt dann unsern Kus?
O geneus der Schönheit Früchte,
Eh ihr Blatt verwelken mus.

Las die Alten mürrisch zanken,
Nemen sie der Freude wahr?
Torheit ists mit ihnen kranken, *)
Haben sie nicht graues Haar?
Sollen die uns Sitte leren
Die schon ausgenossen? wie?
Traun! wir wolln uns auch bekeren,
Sind wir erst so alt wie sie.

Dieses Lebens Frühlingstage
Flügelschnelle fliehn sie fort;
Da hilft dann nicht Gram und Klage,
Da hilft dann kein gutes Wort.
Ach sie keren nicht zurükke,
Tot ist tot, und hin ist hin!
Und mit jedem Augenblikke
Flieht uns eine Freude hin.

D

*) Kranken ein altes Wort, bedeutet: sich traurig geberden.

O Belinde las uns leben,
Weil noch Jugend uns durchwallt;
Denn zu bald vorüberschweben
Feur und Jugend! ach zu bald!
Und urplözlich hat die Stunde
Unsres Todes uns erreicht;
Plözlich sind von Wang und Munde
Alle Rosen weggebleicht.

Schnell, o schnell las uns genießen,
Flüchtig leben, flüchtig sein!
Eile, eile mich zu küssen
Liebchen! sprich nicht länger nein!
Ach sie welken meine Jahre,
Nüzt dein kalter Kus mir dann?
Wenn ich auf der Totenbare
Dich nicht wieder küßen kann?

D = = r.

Lied

## Lied einer Bäuerin.

Mein Gürgel ist ein treues Blut,
Er hat mich herzlich gern;
Ich bin ihm mehr als Geld und Gut —
Und Kreuz und Ordensstern.

Was schiert ihm Fürst und Grossultan,
Und was die ganze Welt?
Das sieht er all als Plunder an,
Wann er mir nur gefällt.

Er ist ein hübscher Kerl, hat Mut,
Ist brav und gut und treu;
Er ist gesund, hat frisches Blut
Und frohen Sinn dabei.

Früh mit der Sonne geht er aus,
Und pflügt und eggt sein Feld;
Und kömmt er Abends dann nach Haus,
Ist sein die ganze Welt,

Dann

Dann kömmt er auch wohl Abends noch,
Und giebt mir gute Nacht;
Und küßt mich herzlich, daß mir hoch
Das Herz im Leibe lacht.

Bald fürt mein Gürgel mich zur Trau
Sezt mir das Kränzchen auf;
Juchhe bald sind wir Mann und Frau —
Ich freu mich herzlich drauf.

J.

## Wärend eines Spaziergangs in eine schöne Gegend.

O willkommen meinen Tränenvollen Augen,
O willkommen meinem Herzen Zaubergegend du!
Ach mit trunknen Zügen will ich deinen Taumel saugen,
Weh ihn Gottes Odem all mir zu —

Hauch

Hauch in meiner hingebeugten Seelen
Einen Tropfen deiner Wonne nur;
Da mir alle andre Freuden felen:
O Natur, so bleibe mir nur du!

Harr ich doch so lange schon vergebens
Nach Erholung und nach Labetrank
In dem bittern Drange meines Lebens;
Gieb H--r mir ihn dann — und habe
Dank.

Wische Westwind meine leise Zären
Von der hingebleichten Wange ab;
Leichter will ich andre Lust entberen,
Schwebt Natur nur sanft auf mich herab.

Ha! wohin mich meine trunknen Blicke
tragen,
Welche Aussicht! wie in langen Reihn
Hügel Tal und Hain sich gatten! Warlich
hier allein
Hat Natur ihren Tempel aufgeschlagen —

Le-

Lebender ist hier ihr Odem und im hellern
Glanze
Schwebt hier Gottes Majestät sichtbar durch
die Flur,
Stärker drönen hier die Sfären, und im
Jubeltanze
Schwebt hier rings die jauchzende Natur.

O erbarme dann meines bangen Herzen
O Natur dich, ström in meine Brust!
Leichter wird mirs da, bin da meiner
Schmerzen,
Meines Grams mir weniger bewust!
Und wann mälich meine Kräfte weichen,
Mälich welkt meiner Jugend Rot!
Las mich dann an deinem Busen bleichen,
Und ich sterbe Wonnetod!

Sorg.

# Abendlied.

Fleug auf mein Geist zu Schöpfers Lob,
Fleug auf der Andacht Flügel
Die einst die Seher Gottes hob —
An Sions heiligem Hügel;
Denk sonst nichts anders, ihn denk nur,
Die Sonne neigt sich, und Natur
Macht wieder eine Pause.

Geschäftgewül ruht jezt, der Fleis
Des Landmans ist geendet;
Bewegung stokt, ihr reger Kreis
Steht stille; all vollendet
Ist Menschenarbeit, Menschenfleis —
Getroknet auf der Stirn der Schweis:
Und sanfte Muße winket.

Der Wese allen Pflegerin
Der ganzen Erde Segen;
Der Pflanzen, Blumen Wärmerin,
Sie sank ins Meer! Nun legen

Sich

Sich Pflanz und Blume hin zur Ruh,
Und alles nikt dem Schlummer zu:
Umweht von Abendlüftgen.

Still ists im Feld! still ists im Hain,
Es schweigt Gesang und Klage;
Der Nächte Sängerin allein
Singt schöner, als am Tage
Ihr Zaubervolles Lied noch, preist
Den, der sie schuf — auf o mein Geist
Und stimm in ihre Himnen!

Du, der du nimmer schläfst — o wie
Benenn ich dich du Großer!
Ach Menschensprache fast dich nie —
Welch Wort du Namenloser!
Erschöpfet den Begrif von dir —
Mit tausend Namen nennen wir
Dich Großer! nicht zu nennen!

Du heist uns Allerbarmer! heist
Weltschöpfer! Vater! Leben
Der Leben! Heilger! ewger Geist!
Umsonst — vergebens streben
Wir nach dem Wort erreichend dich!
Die Sprache ist zu körperlich
Unendlichkeit zu fassen.

Dich nennen kann ich nicht, doch kann
Im Staub ich vor dir beten —
Auf Andachts Schwingen Himmel an
Mich heben! vor dich treten
Im Geist und Wahrheit, loben dich —
Und jauchzen dir, daß du auch mich
Aus Staub zum Dasein riefest.

Dir jauchzen, daß an Geisteskraft
Du stark mich schufst! Durchschauen
Der Seele gabst, das wirkt und schaft —
Ein männliches Vertrauen

Auf deine Gnad, und festen Sin,
Ja Dank dir, daß ich worden bin —
Was ich bin, stark am Geiste!

N.

## An den Tod.

Wie grausam Tod, verfärst du doch mit
mir,
Erst namst du mir die Frau, nun bringst
du mich zu ihr.

Busse.

## Vernunft und Leidenschaft.

Bist doch ein schwaches Ding o Herz,
Willst Lust dir wälen — und wälst
Schmerz,
Sehnst immer, immer was nicht hast,
Nicht haben darfst, und bist dir Last.

Bist nimmer gerne, was du bist,
Hängst immer hin, wo' sWansin ist —

Wünschst immer dir, was nicht kann sein,
Willst mit Gewalt, was doch nicht dein.

Und drob, weil dirs nicht werden kann,
Rennst mit dem Kopfe Wände an;
Zankst wol mit Gott dich gar herum:
Sprich liebes Herz: ist das nicht dumm?

Meinst du denn, daß der liebe Gott
Dir zu Gefallen Schwarz aus Rot
Soll machen? Ordnung keren um,
Weil dirs behagt? wie dumm! wie dumm!

Sag an, was hilft dann Wunsch und Gier
Nach Gütern die nicht dein sind — dir?
Was nützts? was hast du denn davon,
Als Schimpf und Schand, und Spott und Hohn?

Kasteie dich, und stirb dahin,
Schlag dir die Stirn im wilden Sinn —

Sieh

Sieh zum Erbarmen kläglich aus:
Man lacht und macht ein Späsgen draus.

Drum Schimpf und Schande zu entgehn,
Lern ab von deinen Wünschen stehn —
Und reis die kwälende Begier
Nach fremden Gütern fort aus dir.

So spricht Vernunft, und spricht nicht schlecht,
Selbst Leidenschaft meint! sie hat Recht!
Und steht ein Weilchen ganz verblüft:
Daß Frau Vernunft das Ding so trift.

Doch bald besinnt sie sich und spricht:
Du schwazst wol klug, nur fülst du nicht;
Ich fül so feurig, du so faul —
Drum bitt ich, Frau Vernunft halts Maul!

Schink.

---

Die

# Die beiden Sängerinnen
## eine Erzälung.

In einer berümten Stadt gar eben
Ward wöchentlich Konzert gegeben —
Da liefen die Leute gewaltig hin:
Sie hatten da eine Sängerin
Aus der sie schreklich viel Lermens machten,
Und ihr Morgens, und Abends Beifall brachten.
Auch wars eine brave Künstlerin —
Sie sang zwar nicht nach der Natur ihrem Sinn —
Sang just nicht fürs Herz, doch sang sie für die Ohren,
Sie machte der Triller und Sprünge gar viel —
Gurgelte auf und gurgelte nieder,
Fiel aus der Höhe in die Tiefe wieder;
Klang euch natürlich wie ein Glokkenspiel:
Das denn gar greulich den Leuten gefiel.

Klat=

Klatschten und schrieen über die Maaßen,
Konnten sich gar für Freude nicht lassen —
Wars nicht Natur, so wars doch Kunst;
Kurzum, sie stand in großer Gunst.

Auf einmal kam aus einem fremden Land,
Eine Sängerin eben nicht bekannt —
Die bat um die Erlaubnis auch eins zu singen!
Es ward ihr erlaubt, da kamen gegangen
Viel Herren und Damen, mit großem Verlangen
Standen sie da! dachten: die Fremde wird auch
Uns eins brav trillern nach altem Brauch —
Wird mit vielen Gambaden und Sprüngen
Uns machen die Ohren gellen und klingen.

Und die Fremde tät ihren Gesang anfangen —
Aber gurgelte nicht nieder, und gurgelte nicht auf,
Macht auch nicht einen einzigen Lauf —
Sang ganz natürlich ihren Gesang:
Aber der Ton ihrer Stimme drang
Tief in die Seele — mit bangem Sehnen
Tät er den Busen gewaltig dehnen,
Flossen von allen Augen Tränen —
Die Leute, was sie noch nie getan
Fingen bei der Musik zu weinen an —
Fülten einen Schlag tief an ihr Herz,
Schmolzen dahin in süßem Schmerz.
Es war ihnen, als wenn sie im Himmel schwebten,
Und unter Gottes Engeln lebten.

Ei rief einer, wer hätte das denken sollen?
Tat gar nicht das Weib, als hätt sie singen wollen —

Macht

Macht keinen Triller, und macht keinen
Lauf,
Und zeucht einen doch zum Himmel hin-
auf.
Sonst standen wir nur, und sperten 's
Maul auf,
Aber heut ist einem so wunderlich:
Man fült ganz von Empfindung durch-
drungen sich.

Das macht, rief ein anderer, ihr lieben
Brüder,
Sie gurgelt nicht auf, und gurgelt nicht
nieder.
Folgt nur ganz schlicht der treuen Spur
Der großen Meisterin Natur.
Ein Triller zwar in die Ohren schallt,
Aber das Herz läßt er euch kalt.
Allein Gesang aus Empfindung geboren,
Ist mehr als bloßer Schmaus für die Ohren,

Dringt in die Seele, erhebt zum Himmel den Sinn,
Und da bringt euch kein Triller hin.

Ja riefen Sie alle, und klatschten dazu,
Allein nur gros Natur bist du!
Ist euch eine wahre Geschicht ihr Leut,
Trug sich zu in Berlin vor kurzer Zeit —
Sezt nur fürs Konzert ein Schauspiel hin,
Und stat der fremden Sängerin
Sezt Elisinden — Nouseulin *)

K.

## Mutter Anne und Friz
### eine Fabel.

Anne ein alt Mütterchen von siebenzig Jahren, wollte Obst vom einem Baum pflük-ken. Weil sie aber alt und schwach war, so brauchte sie lange Zeit, ehe sie die Lei-ter

*) Elisinden im Kodrus. In welcher Rolle Madam Nouseul zu Berlin debütirte

ter hinauf kam. Was gilt die Wette Vetter Matties, sagte Friz, ein Knabe von neun Jahren, die Mutter ist nun bald oben und ich will doch eher aufm Baum seyn als Anne. Hm! das möcht ich doch sehn sagte Matties. Friz wips die Leiter hinauf, seinen Kopf zwischen Annens Füße gestekt, sie herunter geworfen, daß sie hart auf den Boden fiel, und sich die Hüfte verstaukte: und husch in den Baum. Was der Junge für einen anschlägerischen Kopf hat, sagte Matties, Sakkerlot! aus dem Buben wird ein Genie werden! Kann wol sein, sagte Mutter Anne, indem sie langsam aufstand und sich die verstauchte Hüfte rieb, aber Gott sei unsern geraden Gliedern gnådig, wann das Genie einmal gros wird.

---

## Abendempfindung an Lana.

Abend ists, Tag und Sonn ist schwunden,
Und der Mond stralt Silberglanz;
So entfliehn des Lebens schönste Stunden,
Fliehn vorüber, wie ein Tanz.

Bald entflieht des Lebens bunte Szene,
Und der Vorhang rollt herab —
Aus ist unser Spiel, und des Freundes Tráne
Fließt auf unser Grab!

Bald vielleicht — mir wehts, wie Westwind leise
Eine stille Andung zu! —
Schlies ich dieses Lebens Pilgerreise,
Fliege in das Land der Ruh.

Wer=

Werden Freunde dann bei meinem Grabe weinen,
Und mit Schmerz meine Asche sehn:
Dann ihr Lieben will ich euch erscheinen,
Und will Himmel auf euch wehn.

Schenk auch du dann ein Tränchen mir, und pflükke
Mir ein Veilchen, streu es auf mein Grab,
Und sieh dann mit deinem Seelenvollen Blikke
Meine Asche segnend, sanft auf mich herab.

Weihe meinem Staube einen Seufzer, schäme
Dich nicht eine Träne mir zu weihn —
Diese Träne wird in meinem Diademe,
Dann die schönste Perle sein.

L.

Lau-

## Laurens Schmerz.

Sie die sich Stax vorhin zur Braut erkoren,
Weint über ihn, schilt flatterhaft sein Herz;
Gerechter war noch nie ein Schmerz:
Wer hätt zehntausend Taler gern verloren?

Reichard.

## An einen Freund zu seinem Namensfeste.

Weib und Kinder sammeln sich
Um dich her in frohem Kreise;
Feiern heut nach ihrer Väter Weise
Deinen Tag; freun sich männiglich,
Schweben hin im bunten Kreise,
Tanzen nach des goldnen Alters Weise,
Ihren Reihentanz um dich!

Junge

Junge Mägdchen, junge Knaben
Hängen sich an deinen Vaterarm —
Bringen ihre Blumen, ihre Gaben;
Küssen jede Sorge jeden Harm
Weg von deiner Stirne — und von allen
Steigen gute Wünsche für dich Himmelauf —
Und die Namen: Gatte, Vater, schallen
Durch die Eichenwälder — — Auf
O Freund! las uns mit langen Zügen
Aus der gütigen Frau Mama Natur
Segensbächen, trunkenes Vergnügen
Vollen Freudentaumel trinken! Heut
Sei der Tag, bis die Sonne sinket,
Und der Abendstern am Himmel winket —
Ganz der Frölichkeit geweiht;

Heute sei im Arm der Freundschaft und der Freude,
Dieser ganze Tag, zum Troz dem Neide,
Und der Zäne, blökenden Verläumdungssucht
Hingeschwelgt dem Bachus und der Freude!
Bachus Rebe, und Pomonens Frucht,

Labe unsre Kele, fülle unsre Seele —
Tafelmusika mach uns Philomele,
Gute Laune würze uns das Maal —
Gottes grüner Boden sei der Speisesaal;
Eine alte Eiche unser Baldachin,
Ros und Nelke kränze den Pokal —
Der ersaüfe jede Spur von Spleen

Schwelgere, mit Maas, und sokratischer
Scherz
Reihe unsern Zirkel, in der Mitte
Tron die Unschuld! und nach alter deut-
scher Sitte
Schwöre Hand in Hand, Herz gedrükt an
Herz,
Freund dem Freunde Redlichkeit und Treue.
Tugend ohne Prunk, ungeschminkter Bie-
dersinn,
Feire diesen Tag, und weihe
Ihn zum Freudenfest bis zum Abend hin!

Also

Also Bester wollen wir
Nach der Sitte weiser Alten,
Deines Namensfestes Feier halten;
Aller Seegen Gottes dir!
Alle Freuden dieses Lebens dir!
Bis des Alters Lokke deine Stirn umkränzet,
Silberhaar um deine Scheitel glänzet —
Und der Enkel Enkel sich auf deinem Schoo-
ße wiegt;
Bis dein Geist des Lebens satt und müde,
Zu dem Vater der Natur, in Friede
Sanft in deiner Gattin Kus entfliegt.

Schink.

## Der erste Kus.

Wer bei dem ersten Kus, den ihm sein
Mädchen giebt,
Noch größre Seligkeit begehrt —
Der ist nicht ihres Kusses wert;
Und lügt, sagt er, daß er sie liebt!

H.

# An Albert
## als es mir die Menschen zu arg machten.

Lieber Albert las uns Buben werden,
Wie wir sind, taugen wir nicht hier;
Narrn und Bösewichter nur sind glüklich,
glaub es mir!
Wissen nichts von den Beschwerden,
Womit wir gemartert werden;
Und natürlich, wir sind dumm genug,
Erst vorher zu überlegen:
Ob das, was wir tun, auch klug;
Nicht der Redlichkeit entgegen?
Jene folgen ihrem Blut,
Tun, was ihren Sinnen gütlich tut —
Und so geht es ihnen gut.
Unrecht, oder nicht: Kindereien!
Wir sind uns die Nächsten, denken Sie
Mögen andre Weh! drob schreien —
Wir sind uns die Nächsten, und nicht sie

Und

Und beim Himmel! sie tun recht die Buben,
Torheit ists, ein Biedermann zu sein;
Geh und grabe deinem Nächsten Gruben,
Und stürz rüklings ihn hinein;
Lächle süs, trag Freundlichkeit in Bliken,
Und bewundre alles, was man spricht —
Lerne süs Geschwäz, sprich stets mit Entzüken,
Lobe dreiste ins Gesicht;
Pral mit Edelmut, misch vom guten Herzen
Alle Augenblick ein Wörtgen ein!
Affektire Teilnemung und Schmerzen,
Wenn der andre leidet, wein ein Tränchen drein;
Spiel den Tugendhaften, nur der Narr sei nicht,
Und sei tugendhaft! Gnug, ists dein Gesicht!

Trag den Mantel nach dem Wind, sieh aus
wie die Zeit:
Tugend ist ein gutes Maskeraden-
kleid —
Doch zum eigentlichen Kleide taugt sie nicht
Sprich nur selbst, ob wir nicht Narren waren,
Daß wir redlich stets zu handeln uns be-
strebt,
Haben wir nur halb gelebt?
O wahrhaftig bei den Haaren
Zerrt das Schiksal uns herum.
Und ganz recht, was sind wir so dumm
In der Welt wo rings um uns herum —
Narrn und Buben auf uns bellen,
Biedermänner vorzustellen?
Büberei ist hier zu gemein —
Mit mus man ein Bube sein.

Sag, was nüzt es dir, daß mit dei-
nen Brüdern
Gern dein Brod du teilst, haben sie dirs
Dank?
Daß

Daß Sie statt des Danks, dich martern, dich erniedern —
Weiter hoffe keinen Dank!
Und was hat dein Weib von ihrer Tugend?
Sag, was nüzt es ihr, daß ihre Jugend
Wie ihr spätes Alter Tugendmuster war?
Welchen Lon hat sie? daß sie eben
So zur Not durch dieses Lumpenleben
Leise Schritte gehen kann! Fürwahr,
Großer Lon, den ihr die Welt gegeben —
Sieh, wie andre Weiber dafür leben,
Die der Tugend nie Gehör gegeben —
Von der Tugend läst sich hier nicht leben.
Tun, was unsern Sinnen gütlig tut,
Folgen unsern Lüsten, unserm Blut —
Ohne sich um wie und wann zu kümmern —
Das beim Himmel! bekömmt gut.
Fein mit Tugenden, die man nicht
Hat doch Parade machen — damit schimmern —

Mit

Mit süs lachendem Gesicht
Andrer guten Namen töten,
Lügen ohne zu erröten —
Kurz, was man nur schlechtes denken kann
Täglich tun — nur das gute spielen
Affecktiren und nie füllen —
Das macht glüklich hier allein —
Alle Wünsche sind dann dein.
Top! mein Lieber, schlage ein
Wollen künftig Buben sein!

Gorg.

# Inhalt.

## Busse.

Seite.

Neran 134
An den Tod 163

## D' Arien.

Hochzeitromanze 26

## Dupin.

Nach einem Wochenbette 60

## Eberhard.

An Dafnen 11

## Ekkard.

An Morpheus 7

## Gorg.

Uiberdrus des Lebens 78
An meine Geliebte, als sie unglüklick war 81
An die Liebe 88
Morgenempfindungen eines Unglüklichen 90
An Albert 93
An Gabriele de Vergi 105
Das Vergessen 113
An Lina's Seele 128
Menschenhas 244
Wärend eines Spaziergangs in einer schöne Gegend 158
An Albert, als es mir dis Menschen zu arg machten 108

Kar-

## Karschin.

An Frau Düpin, als sie krank war 63
An eben dieselbe 79

## Lessing.

An Herrn Schröder 147

## Reichard.

Laurens Schmerz 174

## Sangholt (Curt.)

Versteht ihn recht 30

## Schink.

An Fanni 9
Der Löwe und Elefant 15
An eine Freundin 19
Maiempfindungen 30
An den Mond, als er nicht da war 39
An Hilaria 44
Laura 55
Impromptu ohnweit der Aeskulapiusstatue zu Pirmont 59
An Madam Nouseul zu ihrem Namensfeste 71
Fragment einer Epistel 63
Gewisheit der Seligkeit 107
In das Stambuch eines jungen Schauspielers 108
Auf eine Berlinische Uibersezzung des Makbets 111
An Stella 115
Der Morgen 131
Wert der Menschheit 136
Zusaz zu Lessing 147
Vernunft und Leidenschaft 163
An einen Freund zu seinen Namensfeste 174

Unge=

# Ungenante.

## C.


| | Seite. |
|---|---|
| Morgenlied | 23 |
| Die Nichtewigkeit einiger Höllenstrafen | 70 |
| Die Liebe | 123 |
| Abendempfindungen an Laura | 172 |


## D * * *r.


| | |
|---|---|
| Von der Liebe | 125 |
| An Belinden | 153 |


## F * *g.


| | |
|---|---|
| Mailied an Damon | 141 |
| Gewalt der Musik | 148 |
| An Korinnen | — |


## H * *g.


| | |
|---|---|
| Der verstekte Amor | 150 |


## H.


| | |
|---|---|
| An Madam Nouseul, Neujahrsepistel | 34 |
| Unglükliche Liebe | 102 |
| Die Dame und ihre Hunde | 245 |
| Der erste Kus | 179 |


## J.


| | |
|---|---|
| Grabschrift für Sturz | 38 |
| Lied einer Bauerin | 156 |


## K.


| | |
|---|---|
| Gebet, als Laura krank war | 66 |
| Die Rosenknospen | 112 |
| Die beiden Sängerinen | 166 |

## N.

Seite.
An Laura bei Uibergabe einiger Vergis mein nicht 48
Abendlied 160

## S.

An den Schlaf 13
Sehnsucht nach Liebe 50
Der kluge Geizhals 70
Mutter Anne und Friz. 170

## S. (Elisabet, geborne B.)

Dem Geburtstage meines Mannes 16

## S — u.

Grabschrift auf einen Balbier 112

## T * * g.

Grabschrift einer Kokkette 135

## X.

An Lottchen 12
Lottchens Antwort —

## Z.

An den Lichterpuzzer des Teaters zu B * * 39
Auf eine Schauspielerin an den Journalisten, der sie als Elmire in Göthens kleinem Singspiel den Abgottihres Publikums nannte 71
Grabschrift auf einen Arzt 108
Auf eben denselben —
Impromptü beim Weintrinken 110
Noch eins 111

Druk=

# Drukfeler.

| Seite | Zeile | lis | statt: |
|---|---|---|---|
| 17 | 7 | an | in |
| — | 14 | Geschöfe | Geschöpfe |
| 21 | 7 | der Bauch nur ist Gott | der Bauch nur ist ihr Gott |
| 22 | 4 | gringem | gierigem |
| 23 | 34 | sehn | sehen |
| 47 | 6 | lebeheis | liebeheis |

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schink, Johann Friedrich, 1755-1835

Dichter-Manuskripte Erste Sammlung

Wien 1781

P.o.germ. 243 c#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106973-0